



**ROLEX**

OYSTER PERPETUAL SKY-DWELLER

EINEN OFFIZIELLEN ROLEX FACHHÄNDLER IN IHRER NÄHE FINDEN SIE UNTER ROLEX.COM

# deluxe WirtschaftsBlatt

“  
**Astronauten sind Männer, die  
ihren Frauen von ihren Reisen  
nichts mitbringen müssen**  
Robert Lembke ”

1\*2014 Jagers Jazz | Fürmanns Fernweh | Lagerfelds Laufsteg | Lacroix' Liege

## Destinationen und Visionen\*

WirtschaftsBlatt deluxe \* edition 1 \* 2014 \* NR. 55



\* von Richard Branson bis Umberto Eco

Die Zukunft sieht gut aus.  
Sehr gut sogar.

Jetzt schon ab  
€ 18.990,-\*



# Beste Aussichten auf sonnige Zeiten!



Spezialitäten aus Portugal, Spanien,  
Italien, Kapverden, Kroatien, Montenegro  
und zum Golfen.

In allen guten Reisebüros oder auf [www.olimar.com](http://www.olimar.com)



Wenn wir bei Volvo an Innovationen denken, denken wir an neuartige und intelligente Technologien, wir denken an Komfort und natürlich an Sicherheit. Wir denken an all das, weil wir weiter denken. An morgen. Und entwickeln Fahrzeuge wie den Volvo V40, der schon heute zukunftsweisende Innovationen Realität werden lässt. Und dabei auch noch unfassbar gut aussieht.

**Der Volvo V40**  
**Ab 3,4 Liter, 88 g CO<sub>2</sub>-Emission,**  
**0 % NoVA**

**VOLVOCARS.AT**

\* Unverbindlich empfohlener Richtpreis für Volvo V40 T2 (Benziner) in Euro inkl. NoVA und 20% MwSt. gültig bis 30.06.2014. Kraftstoffverbrauch: 3,4 – 7,9 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emission: 88 – 185 g/km; 0% NoVA bezieht sich auf den Motor D2 (Diesel). Stand: März 2014, Symbolfoto.

KONTAKT: +49 (0) 91 23 97 15 0  
INFO@THOMASSABO.COM





Thomas Sabo

WATCHES

Rebel at heart

WWW.THOMASSABO.COM

# GRENZENLOSES VERGNÜGEN

**M**ailand oder Madrid – Hauptsache Italien: Wem Andreas Möllers Antwort auf die Frage, wo er in Zukunft Fußballspielen werde, spanisch vorkommt, dem sei unser neues WirtschaftsBlatt deluxe ans Herz gelegt. Eine Ausgabe rund ums Reisen, eine Ausgabe, die diesmal keine Grenzen kennt – so wie Richard Branson. Der zum Ritter geschlagene Schulabbrecher hat ein Imperium aufgebaut, dessen Jahresumsatz auf 17,7 Milliarden Euro geschätzt wird. Sein Vermögen beziffert Forbes mit 3,3 Milliarden Euro, obwohl laut „Wirtschaftswoche“ ein Fünftel seiner Projekte scheiterte. 2014 hat er wieder Großes vor: Er will Touristen in den Weltraum schießen. Ob ihm dies gelingt? Zweifel sind angebracht. Unser USA-Korrespondent Frank Siering hat jedenfalls nachgefragt und sich überzeugen lassen – vor allem, dass Branson ein guter Interview-Partner ist (ab Seite 36). Ein Visionär mit Humor eben. Worum unser Kolumnist Thomas Glavinic den begnadeten Selbstdarsteller Branson beneidet, erfahren Sie auf Seite 14. Nur so viel sei verraten: Eine Nackte spielt dabei eine nicht unwesentliche Rolle.

Um Visionen und Destinationen geht es auch ab Seite 24. Autor Rainer Haubrich stellt internationale Architekten und ihre „Hotels der Zukunft“ vor. Von wabenartigen Wohnkapseln bis hin zu schwimmenden Luxussuiten ist alles dabei, wobei noch nichts realisiert wurde. Anders verhält es sich beim „Underwater Room“ vor der Insel Pemba, der die Kategorie „ungewöhnliche Unterkünfte“ bereits erweitert hat. Im ersten Unterwasser-Schlafzimmer Afrikas zählt man nachts keine Schäfchen, sondern Fische (Seite 12). Sehr geerdet reist hingegen der deutsche Schauspieler Benno Fürmann. Im Interview mit Autor Philipp Hedemann (ab Seite 50) erzählt der Weltenbummler von seinen Trips nach Äthiopien, Kenia und Indien, warum er gern einfach ins Blaue fährt, weshalb er nicht mehr allein unterwegs sein will, wie man sich als reicher Tourist in der Dritten Welt fühlt und was er von den Affen im Urlaubsland erwartet. Apropos Affe: zu guter Letzt noch ein affiger Fußballer-Spruch zum Thema Reisen: Mehmet Scholl auf die Frage, wohin er in den Urlaub reist: „Ich fliege irgendwo in den Süden – Kanada oder so“. Viel Vergnügen mit dieser Reise-Ausgabe wünscht Ihnen

**ALEXANDER PFEFFER**

CHEFREDAKTEUR WIRTSCHAFTSBLATT deluxe



deluxe-iPad-Edition  
zum Download:

### Gewinnspiel >

Gewinnen Sie DVD's und eine Blue Ray von dem Thriller „The Counselor“ unter der Regie von Ridley Scott.

### Audiofiles >

Thomas Glavinic liest seine Kolumne „Like Mister Virgin“ vor.

### Mehr Infos >

Weitere Links, Informationen und Bilder zu den Storys.

## AUTOREN UND FOTOGRAFEN



### Umberto Eco

Großer Gelehrter und begnadeter Geschichten-erzähler. Davon zeugt auch Umberto Ecos jüngstes Werk: Er lädt zu einer Reise, die von der griechischen Mythologie über die Länder der Bibel und Wunder des Orients bis in die nordischen Sagenwelten führt. Einen exklusiven Auszug gibt es ab Seite 46.



### Philipp Hedemann

Sein neues Reisebuch „Der Mann, der den Tod auslacht“ (DuMont-Reisebuch-Verlag) erzählt von Abenteuern, die er bei seinen Recherchen in Äthiopien erlebte. Reisen und Äthiopien stehen passenderweise auch im Mittelpunkt seines Interviews mit Schauspieler Benno Fürmann (ab Seite 50).



### Jimmy Nelson

Der britische Fotograf will jenen aussterbenden Völkern ein Denkmal setzen, die inmitten einer globalisierten Welt an ihren überlieferten Bräuchen festhalten. „Before They Pass Away“ heißt das beeindruckende Ergebnis. Ein Interview mit Nelson sowie einige seiner Fotografien finden Sie ab Seite 58.

Ein Ring von legendärer Schönheit  
VOR MEHR ALS EINEM JAHRHUNDERT ERSCHAFFEN  
EIN RING FÜR DIE EWIGKEIT  
DIESER RING SCHREIBT DIE SCHÖNSTEN LIEBESGESCHICHTEN  
MIT EINEM FUNKELNDEN DIAMANT  
EIN TIFFANY RING.

**TIFFANY & Co.**

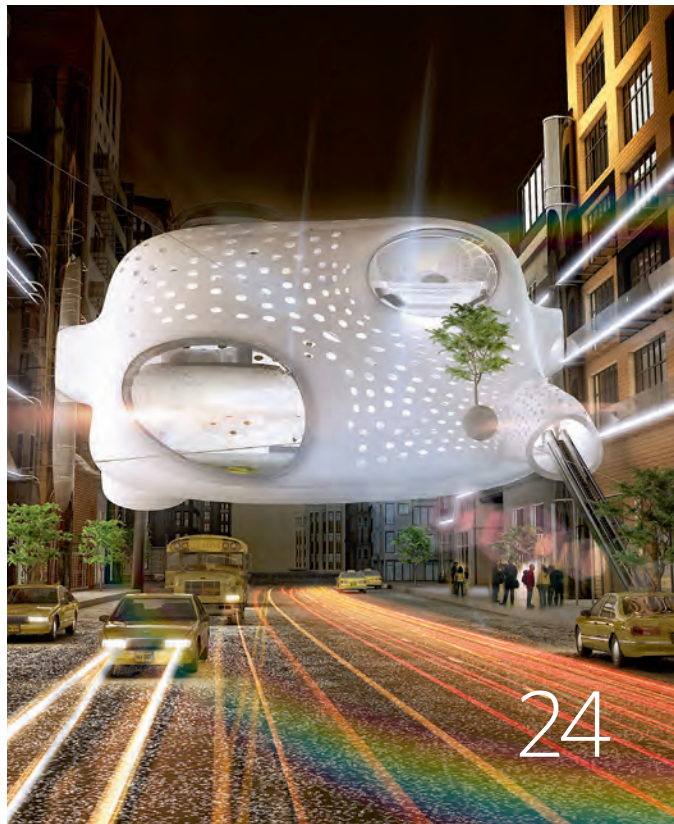
NEW YORK SINCE 1837



12



22



24



16

**12 Ein Zimmer auf hoher See**

Achtung: Hier haben Ihre Zimmernachbarn Schuppen. Entwarnung: Sie werden sich als Fische entpuppen. Auflösung: Sie sind in Afrikas erstem Unterwasser-Schlafzimmer.

**14 Like Mister Virgin**

Unser Kolumnist Thomas Glavinic beneidet Milliardär Richard Branson um das Kitesurfen mit einer Nackten. Nicht aber um seine Weltraumflug-Idee.

**16 New York, Rio, Tokyo**

Wer viel fliegt, könnte bei diesen acht neuen Modellen landen, denn diese sind mit einer zweiten Zeitzone ausgestattet. So wissen Sie immer, was es geschlagen hat.

**18 Auf Jagger hören**

Bei der British Airways pilotieren künftig Weltstars durch das Musikprogramm: Den Anfang macht Rolling Stone Mick Jagger.

**20 7 Gründe für ein Upgrade**

Über den Wolken muss die Schönheit wohl grenzenlos sein: Dafür sorgen die Airlines mit ihren Kulturbeutel für die Premium-Passagiere. Sieben Amenity-Kits im Check.

**22 Veni, Vidi, Venedig**

Louis Vuitton hat ein neues Reisetagebuch über Venedig im Gepäck. Die Bilder stammen vom Manga-Künstler Jiro Taniguchi, der Text – von Ihnen. Die besten Tipps liefern aber wir.

**24 Fisch trifft Star Trek**

Von wabenartigen Wohnkapseln bis hin zu schwimmenden Luxus-Suiten: Wie sich internationale Architekten die Hotels der Zukunft vorstellen.

**34 Wohnzimmer unter Palmen**

Schicken Sie Ihre vier Wände auf Urlaub. Geht nicht? Die Marke Christian Lacroix sieht das anders.

**WirtschaftBlatt deluxe Medieneigentümer, Herausgeber, Verleger** WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0, **Redaktion** Dw 305, Fax 259, Vorsitzender der Geschäftsführung Dr. Michael Tillian, Geschäftsführung Mag. Herwig Langanger, Chefredakteur Eva Komarek, Gerhard Hofer, Redaktion Alexander Pfeffer (Leitung), Yasmin El Mohandes, Mag. Christoph Pridun, **Anzeigen** Projekt- und Anzeigenleitung: Petra Wendt, Dw 177, Mailadresse: deluxe@wirtschaftsblatt.at (Anzeigenabteilung), Druckunterlagenübermittlung: anzprod@wirtschaftsblatt.at, **Produktion** Leitung: Ing. Matthias Netopilek, Art-Direction: Mag. Jan Schwiager, Fotoredaktion: Yasmin el Mohandes, Litho: m4, Hersteller: Neografia a.s., Škultétyho 1, 036 55 Martin, Slowakei, Tel: +421 43 4201 243, Fax: Dw 712, repro@neografia.sk, www.neografia.sk, **Web** www.wirtschaftsblatt.at, Bankverbindung BA-CA 09494402200, BLZ 120000. Alle rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien. WirtschaftsBlatt deluxe erscheint achtmal im Jahr mit der Freitag-Ausgabe des wirtschaftsBlatt. Offenlegung gem. § 25 Medieng. <http://www.wirtschaftsblatt.at/impresum>

**Nächste Ausgabe: Freitag, 25.4.2014**

Cover: © Brian Smith; Fotos: Jesper Ahnede/The Manta Resort, Louis Vuitton/Jiro Taniguchi, Hersteller, Colourbox





# GEINBERG<sup>5</sup>

PRIVATE SPA VILLAS



Endlich allein zu zweit.  
In Ihrer eigenen Private SPA Suite direkt am Wasser.

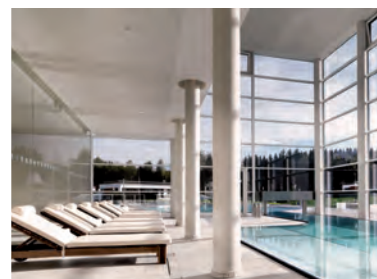
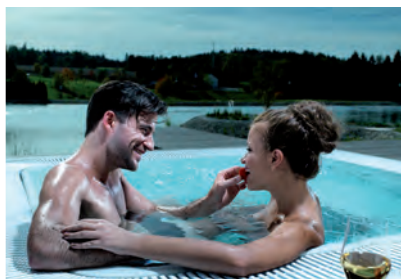
Mit privatem Wellnessbereich. À la carte Kulinarik. Private Butler Service. Massagen und Beauty-Treatments in der Suite. Exklusiv SPA und Orientalische Erlebniswelt mit Hamam. Und gleich nebenan: die ganze wunderbare World of Wellness des SPA Resort Therme Geinberg.

GEINBERG<sup>5</sup> Private SPA Villas • Thermenstraße 13 • A-4943 Geinberg • Tel. +43 (0) 7723/8501-5555 • office@geinberg5.com • [www.geinberg5.com](http://www.geinberg5.com)

Dieses Projekt wurde im Rahmen des Programms Regionale Wettbewerbsfähigkeit OÖ 2007-2013 aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung sowie aus Mitteln des Landes OÖ gefördert.



Ein Resort der:



58



36



42

**35 Fernweh in Mode**

Destination trifft Design: Zehn Modemacher – darunter Matthew Williamson – entwerfen für One&Only-Hotels eine Jubiläumskollektion. Streng limitiert.

**36 „Vor dem Aufbruch in eine neue Zeit“**

2014 soll das Jahr sein, indem die ersten Menschen einen Kurzurlaub im All machen können. Wir haben bei Virgin-Gründer Richard Branson nachgefragt.

**42 Kosmetik statt neue Modelle**

Auch ohne richtig große Neuheiten in der Luxusklasse ist der Genfer Autosalon allemal eine Reise wert – zumal die Sportwagen-Fraktion ein paar Premieren in petto hat.

**46 Ecos Utopische Inseln**

Der italienische Universalgelehrte Umberto Eco hat sich in seinem neuen Buch auf eine Reise durch Fantasien, Sagen und Mythen begeben. Dabei macht er auch in Utopia Station. Ein Auszug.

**50 Ein Star mit Zelt und Rucksack**

Der deutsche Schauspieler Benno Fürmann über Low-Budget-Urlaub den archaischen Reiz der Bergwelt und Feingefühl auf Reisen in arme Länder.

**56 Immer der Nase nach**

Von Sizilien über Sansibar nach Brasilien: Wir unternehmen eine Reise durch die Welt der neuen Männerdüfte. Acht olfaktorische Destinationen.

**58 „So echt, so kraftvoll“**

Rund um den Globus – von Afrika bis zu den Vanuatu Inseln – ist der britische Fotograf Jimmy Nelson gereist, um die letzten indigenen Völker dieser Erde zu dokumentieren.

**66 Super(karl)markt**

Bei den Pariser Modeschauen erhob Karl Lagerfeld für Chanel das Profane zum Glamourösen: Er verwandelte das Grand Palais in einen Supermarkt und zeigte seine Kollektion zwischen bunt gefüllten Regalen.

35



*jura*®

*»Kaffee  
bitte – frisch gemahlen,  
nicht gekapselt.«*



Kaffeekultur für Leute mit Stil: Selbst Kenner wie Roger Federer sind beeindruckt, mit welchen technischen Raffinessen die kompakte IMPRESSA F8 TFT brilliert. Das TFT-Display und die Rotary Selection sorgen für eine selbsterklärende Bedienung. Vier persönliche Kaffeespezialitäten sind auf dem Startbildschirm programmierbar. Die IMPRESSA F8 erfüllt jeden Wunsch, vom aromatischen Espresso über den genussvollen Lungo bis zum angesagten Latte macchiato. JURA – If you love coffee.

ab 900 Dollar pro Nacht

## EIN ZIMMER AUF HOHER SEE

Achtung: Hier haben Ihre Zimmernachbarn Schuppen. Entwarnung: Sie werden sich als Fische entpuppen. Auflösung: Sie befinden sich in Afrikas erstem Unterwasser-Schlafzimmer. Der „Underwater Room“ ist Teil des Manta Resorts, einer Ferienanlage auf der sansibarischen Insel Pemba mitten im Korallenriff. 16 Zimmer in unterschiedlichen Kategorien bietet das Taucher-Resort an Land an, doch das 17. hat es in sich: ein zweistöckiges Refugium für zwei Personen, 250 Meter vor der Küste. Es ist direkt über dem zwölf Meter tiefen „Blue Hole“ verankert, der Ausblick auf bunte Korallen somit garantiert. Der schwimmende Bungalow verfügt über eine Dachterrasse zum tagsüber In-der-Sonne-Liegen und nachts den Sternenhimmel Betrachten, ein Badezimmer, eine Dining-Lounge auf Meereshöhe – doch der Höhepunkt befindet sich Unterwasser: das Schlafzimmer. Hier zählt man bei einem fast 360-Grad-Blick keine Schäfchen, sondern Fische. Erdacht und gebaut hat den „Underwater Room“ das schwedische Unternehmen Genberg Underwater Hotels. Die Preise für die schwimmende Hotelinsel: 1500 Dollar pro Nacht, Alleinreisende zahlen 900 Dollar.

[www.themantaresort.com](http://www.themantaresort.com)



# LIKE MISTER VIRGIN

Unser Autor **Thomas Glavinic** beneidet Milliardär Richard Branson um das Kitesurfen mit einer Nackten. Nicht aber um seine Weltraumflug-Idee.



„Ich kann die weltallgierigen Madonnas und Timberlakes sehr gut verstehen“

Von Richard Branson weiß ich nicht viel und kenne ich nicht viel. Spontan fallen mir zwei Dinge zu ihm ein. Erstens jenes Foto, das ihn mit einer schönen nackten Frau, die sich an ihm festhält, besser gesagt, ihn mit ihrem Körper von hinten umschlingt, beim Kitesurfen zeigt, und die Idee zu kommerziellen Flügen ins All. Um das Erste beneide ich ihn mehr. Dieses Foto ist genial, da wird sogar der Papst neidisch, man versteht sofort, was es ausdrücken soll: Der Kerl hat ein gutes Leben.

Gerade hierzulande schlägt erfolgreichen, speziell sehr reichen Menschen sehr viel Neid entgegen, was mir erstens unsympathisch und zweitens unverständlich ist. In der Regel haben diese Menschen ja etwas für ihren Reichtum geleistet, und selbst wenn nicht, ist mir das auch egal. Viel wesentlicher ist doch die Frage, was sie mit ihrem Geld machen. Horten sie es? Versuchen

sie, an der Börse ohne Rücksicht auf die Verluste anderer aus sehr viel Geld noch viel mehr Geld zu machen? Verdüstert Profitstreben ihr Gehirn und ihre Seele, oder lassen sie Bedürftige an ihrem Vermögen teilhaben? Und: Haben sie sich die kindliche Freude am Abenteuer und an Dummheiten bewahrt?

Zu welcher Sorte Richard Branson gehört, weiß ich nicht, und selbst darüber zu spekulieren, wäre ferndiagnostischer Unfug. Es spielt auch keine Rolle. Zumindest kann er Kitesurfen. Was den einen oder anderen heimischen Geldmenschen anbelangt, hätte ich da so meine Zweifel. Sogar was die nackte Frau anbelangt, hätte ich meine Zweifel. Womit ich niemandem Homosexualität unterstellen wollte, ich kann mir bloß bei den meisten reichen Österreichern nicht so viel Lockerheit und Lebenslust vorstellen. Thomas Prinzhorn ist reich, aber der mit einer nackten Frau hinter sich beim Kitesurfen? Ich sehe das nicht. Oder Hannes Androsch. Oder Hans-Peter Haselsteiner. Oder Julius Meinl. Letzteres wäre vermutlich das desaströseste Bild.

Ein angenehmes Leben führt Richard Branson bestimmt, auch wenn das Unternehmen mit den Raumflügen noch nach Jahren nicht mehr ist als eine PR-Blase. Allerhand Prominente haben sich für schlappe 200.000 Dollar zu einem Raumflug angemeldet, von dem keiner weiß, ob er je stattfinden wird.

Ich kann die weltallgierigen Madonnas und Timberlakes aber sehr gut verstehen, da würde ich auch gerne mal rauf. Allerdings bin ich vermutlich zu ängstlich. Da oben stirbt man statistisch ziemlich leicht, man verglüht oder explodiert, eine Everest-Expedition ist dagegen eine sichere Angelegenheit. Wäre zwar ein Heldentod, aber Heldentode haben immer etwas Absurdes. Und der an Absurdität nicht zu überbietende Heldentod ist jener mit der eigenen Erfindung. Ich weiß nicht, wie viele Ärzte gestorben sind, weil sie sich todesmutig ein selbst entwickeltes Heilmittel injiziert haben, und ich wünsche auch Richard Branson nicht den Unfalltod im eigenen Raumschiff. Das wäre zwar wirklich ein Abgang, über den die Welt noch nach Jahrzehnten redet, doch er wird das trotzdem nicht wollen. Überdies hat er ja vermutlich vom Segway-Erfinder James Heselden gehört, der erstens einer der 400 wohlhabendsten Briten war und zweitens posthum traurige Berühmtheit erlangte, weil er kopfüber über die Klippen einer Insel gestürzt war. Mit dem Segway. Ich glaube sowieso, diese Dinger sind noch gefährlicher als Raumschiffe.



# Tradition neu gelebt

**Manni Nössing**  
*Weinbauer, Brixen.*

Es war Manni Nössing zu wenig, seine reifen Trauben einfach in der Kellerei abzuliefern. Also begann er, selber Wein herzustellen – so, wie er zu ihm passte. Siebzehn gleichgesinnte Bauern machen es wie er. Aus der Idee ist inzwischen eine Erfolgsgeschichte geworden, die zusammenschweißt: jeder für sich und alle gemeinsam.



Mehr von Manni Nössing, weitere Geschichten  
und Raum für eigene Ideen auf:

[www.wasunsbewegt.com](http://www.wasunsbewegt.com)

**SÜDTIROL**  
bewegt



# NEW YORK, RIO, TOKYO

Wer viel fliegt, könnte bei diesen acht neuen Modellen landen, denn diese sind mit einer zweiten Zeitzone ausgestattet. So wissen Sie immer, was es geschlagen hat. Am Ankunftsort und zu Hause.

VON ALEXANDER PFEFFER



## 01 Audemars Piguet Royal Oak Concept GMT Tourbillon

Die Royal Oak Concept wurde erstmals im Jahr 2002 anlässlich des 30. Geburtstages der legendären Royal Oak vorgestellt. 2014 neu: die obere Brücke aus weißer Keramik. Preis: 144.810 €

## 02 Greubel Forsey GMT Platin

Seit drei Jahren führt die Uhrenmanufaktur das GMT-Modell. Seit heuer wird das Uhrwerk mit einem um 25 Grad geneigten 24-Sekunden-Tourbillon auch in einem Platingehäuse angeboten. Preis: ca. 450.000 €

## 03 Panerai Luminor 1950 Tourbillon GMT Ceramica

In diesem 48mm-Keramikgehäuse schlägt ein mechanisches Skelett-Uhrwerk mit Handaufzug. Hervorzuheben ist – neben der zweiten Zeitzone – der Tourbillon. Preis: 132.000 €

## 04 Omega Seamaster Planet Ocean Orange Ceramic

Ihre orange Lünette mit 24-Stunden-GMT-Skala aus oranger Keramik ist eine Weltpremiere. Sie wird jedoch in einer limitierten Edition von lediglich acht Stück produziert. Preis: 52.440 €

## 05 Jaeger-LeCoultre Duomètre Unique Travel Time in Rotgold

Die Duomètre Unique Travel Time gibt es seit heuer auch in Rotgold. Bei dieser ausgeklügelten Zeitzonenuhr kommt das Dual-Wing-System mit zwei getrennten Mechanismen zum Einsatz. Preis: 37.800 €

## 06 TAG Heuer Carrera Calibre 7 Twin-Time

Ein Facelift der bereits bestehenden Carrera Calibre 7 Twin-Time, die dieser Tage in Basel präsentiert wurde. Augenfälligste Veränderung: das graue Zifferblatt. Preis: 2700 €

## 07 Rotonde de Cartier Earth and Moon Tourbillon

Neben Uhrzeit, zweiter Zeitzone und Tourbillon wird auf Knopfdruck auch die korrekte Mondphase angezeigt. Lässt man den Drücker wieder los, ist der Tourbillon wieder sichtbar. Preis: 240.000 €

## 08 Breitling Chronomat GMT „Patrouille Suisse“

Zum 50. Jubiläum der Kunstflugstaffel Patrouille Suisse präsentiert Breitling eine auf 1000 Exemplare limitierte Sonderedition mit personalisiertem Zifferblatt und gravierter Gehäuserückseite. Preis: 8620 €



# AUF JAGGER HÖREN

Bei der British Airways pilotieren künftig Weltstars durch das Musikprogramm: Bis Ende März sorgt noch Rolling-Stones-Stimme **Mick Jagger** mit seiner Liederauswahl für Satisfaction. Am 16. Juni landet der Überflieger übrigens mit seiner Band in Wien und tritt im Ernst Happel Stadion auf.

- 1 *I'm a Hog for You*  
Clifton Chenier
- 2 *M'Bemba*  
Salif Keita
- 3 *Sandehamunu*  
T Visvanathan & T Ranganathan
- 4 *Dounounia*  
Farafina
- 5 *Let's Start*  
Fela Kuti & Africa 70 with Ginger Baker



# 130 TRAUMZIELE ENTDECKEN MIT QATAR AIRWAYS

TÄGLICH AB WIEN.

Bangkok | Phuket | Malediven | Bali | Jakarta | Kuala Lumpur | Manila  
Colombo | Delhi | Kathmandu | Doha | Dubai | Maskat | Melbourne | Perth  
Singapur | Hongkong | Shanghai | Dar es Salaam | Kapstadt

sowie viele weitere Ziele.

[www.qatarairways.com/traumziele](http://www.qatarairways.com/traumziele)

World's 5-star airline.



# 7 GRÜNDE FÜR EIN UPGRADE

Über den Wolken muss die Schönheit wohl grenzenlos sein: Dafür sorgen die Airlines mit Kulturbeuteln für ihre Premium-Passagiere. Sieben Amenity-Kits im Check.

VON YASMIN EL MOHANDES



**Lufthansa**  
bestückt seine First-Class-Gäste mit kleinen Rimowa-Kofferchen in diversen Farben aus Polycarbonat.



**British Airways**  
Die Pflege kommt von Aromatherapy Associates – Beauty-Tipps vom BA-Crew-Member gibts inklusive.



**Austrian Airlines**  
Seit März gibt es das „Tascher!“ im Trachtenmuster mit Zahnbürste, Zahnpasta, Schlafmaske und Ohrenstöpsel.

**Swiss**

Das hochwertige Täschli steuert das Modehaus Bally bei, die Beauty die Luxusmarke La Prairie.



**Singapore Airlines**

schenkt seinen First-Class-Gästen Amenity-Kits bestückt mit Produkten von Salvatore Ferragamo.



**Emirates**

Hier sind die Amenity-Kits aus echtem Leder und locken mit Beauty-Produkten von Bulgari sowie einem Rasierer.



**Turkish Airways**

Seit heuer zeigen sich die Bags im schicken Porsche-Design mit Beauty von Acca Kappa „Green Mandarin“.

PLEASE  
DO NOT  
DISTURB

For your comfort,  
please place this sticker on  
top of your  
seat





**Jiro Taniguchis** Stil ist stark von den franko-belgischen Comics beeinflusst. Deshalb gilt er als der europäischste unter den Manga-Künstlern

# VENI, VIDI Venedig



Louis Vuitton hat ab Mai ein neues Reisetagebuch über Venedig im Gepäck. Die Bilder stammen vom Manga-Künstler Jiro Taniguchi, der Text – von Ihnen. Die besten Tipps für die leeren Seiten liefern wir. VON ALEXANDER PFEFFER

„**Venice**“, von Jiro Taniguchi, ist in den Louis Vuitton Geschäften in Wien, Salzburg und Kitzbühel erhältlich



**Hotel Aman Canal Grande** Das jüngste Luxushotel der Lagunenstadt ist gleichzeitig auch das exklusivste: Mit nur 24 Suiten ist das Haus der perfekte Ort für einen intimen Aufenthalt. „Das Aman Canal Grande ist ihr privater Palazzo in Venedig“, lautet demnach auch das eigene Motto. Residiert wird unweit der Rialto-Brücke direkt am Canal Grande im prächtigen Palazzo Papadopoli aus dem 16. Jahrhundert. Seit heuer stehen übrigens zwei resorteigene Boote für private Ausflüge oder Touren in den Kanälen zur Verfügung.

**Hotel The Gritti Palace** Das Traditionshaus muss man nicht vorstellen - seit Kurzem erstrahlt es wieder in altem Glanz.

**Hotel JW Marriott Venice Resort & Spa** Zum Vormerken: Ende des Jahres eröffnet Marriott auf der Insel Sacca Sessa-

la ein Resort-Hotel. Als Designer fungiert Matteo Thun.

**Birraria La Corte** Hier treffen einander die Venezianer auf eine Pizza. Wir empfehlen einen Sitzplatz im Garten am Campo San Polo.

**Ristorante Quadri** Hoch elegantes Sterne-Restaurant mit Murano-Lüstern und Blick über den Markusplatz. Ableger des Paduaner Drei-Sterne-Restaurants Le Calandre.

**Cips** Köstliche venezianische Küche und atemberaubendes Panorama: das Restaurant Cips Club auf Giudecca.

**Osteria alle Testiere** Winziges Lokal mit nur 20 Sitzplätzen, aber eines der besten der Stadt. Unbedingt reservieren!

**Do Forni** Lieblingsrestaurant der Redaktion. Das Ambiente erinnert an den Orient Express.

Nehmen Sie Platz in  
Ihrem Wunschhaus



[www.wunschhaus.at](http://www.wunschhaus.at)

✉ [office@wunschhaus.at](mailto:office@wunschhaus.at) ☎ +43 (0)2236 46 5 07

PASSION



# FISCH TRIFFT STAR TREK





Von wabenartigen Wohnkapseln bis hin zu schwimmenden Luxus-Suiten: Wie sich internationale Architekten die Hotels der Zukunft vorstellen.

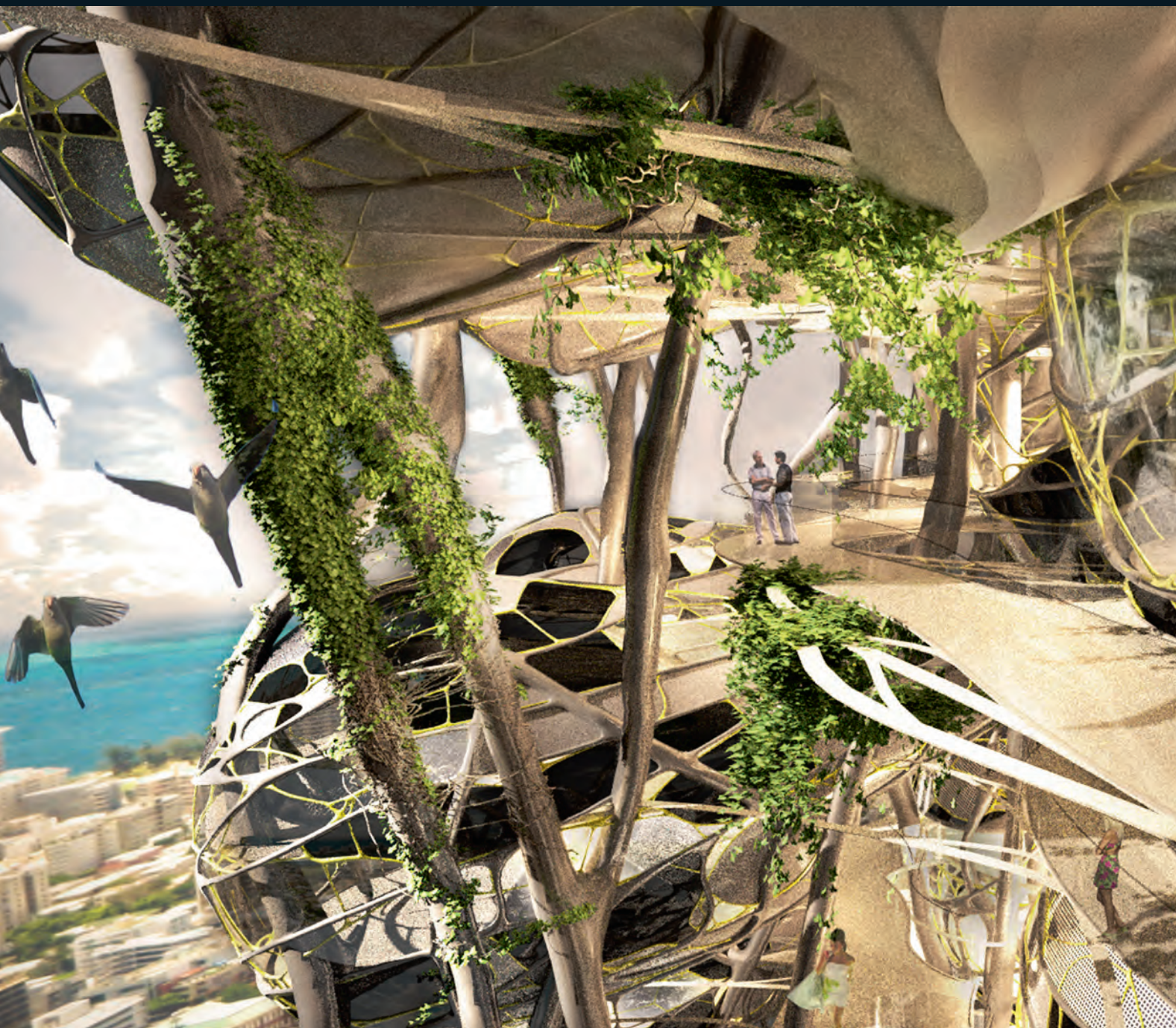
VON RAINER HAUBRICH

## FREMDKÖRPER

Entwurf für das „Heart Hotel“ in New York. Im weißen Gebilde liegen Rezeption und Lobby, die Zimmer sind auf angrenzende Büro- und Wohngebäude verteilt

## W

er Visionen habe, solle zum Arzt gehen. Im Gegensatz zu diesem in politischen Diskursen vielfach verwendeten Zitat lieben die meisten Architekten Visionen. Die „Stadt der Zukunft“ haben sie immer wieder entworfen, sie haben gezeichnet, wie „die Häuser der Zukunft“ einmal aussehen würden oder „das Wohnen der Zukunft“. Dabei entstanden manchmal faszinierende Entwürfe, meist allerdings irrwitzige Traumbilder, befeuert mehr von einer überbordenden Fantasie als von einer realistischen Projektion. Der große Le Corbusier etwa lag ziemlich daneben mit seinen Stadtvisionen, in denen uniforme Punkthochhäuser in Parkland-



## WABENARTIGE WOHNKAPSELN

Eine neuartige Konstruktion aus Karbonfaser soll das Öko-Hotel im „Graft Tower“ in Puerto Rico tragen

Es sieht aus, als hätten Schlingpflanzen einen Berg von Christbaumkugeln überwuchert



schaften stehen, zwischen denen es nur noch Schnellstraßen gibt, aber keine Fußgänger mehr; genauso wie die Architekten der Gruppe „Archigram“, die in den 60er-Jahren glaubten, die Städte der Zukunft würden aus „Wohnkapseln“ zusammengesteckt.

Auch eine ganze Reihe von sogenannten „Hotels der Zukunft“ gibt es inzwischen. Wenige wurden schon in Angriff genommen, viele verharren noch im Projektstadium, manche werden wohl nie gebaut. Die Planungen für das „Water Discus Hotel“ in Dubai sind immerhin ziemlich weit gediehen. Wie der Name schon andeutet, besteht das futuristische Gebäude aus mehreren Disken. Ein Teil schwebt aufgeständert über dem Meer, das gleiche Gebäudevolumen befindet sich noch mal unter Wasser – eine Mischung aus Star Trek und Jacques Cousteau. In jeder der Hauptkapseln oben wie unten sollen sich 21 Suiten befinden. Entworfen wurde das Hotel von Deep Ocean Technology, deren Chef Bogdan Gutkowski kürzlich verkündete, es werde noch weitere dieser Unterwasserhotels „in allen Teilen der Welt geben“. Im Mai dieses Jahres genehmigte das Tourismusministerium der Malediven bereits einen ähnlichen Plan für die Insel Kuredhivaru.

So weit wäre der dänische Architekt Christian Bay-Jorgensen auch gern mit seinem „Hollywood Sign Hotel“ hoch über Los Angeles. Schon seit Jahren wirbt er für seinen Plan, aus dem berühmten, 90 Jahre alten „Hollywood“-Schriftzug auf dem Cahuenga Peak ein Hotel zu machen. Wie das gehen soll? Er will das Original durch eine doppelt so große Version ersetzen und hinter den neuen Mega-Buchstaben ein ganzes Hotel verbergen. Erwartungsgemäß stößt die Idee bei den meisten Filmfans in Los Angeles wie im Rest der Welt auf Ablehnung, ihnen ist der in so vielen Hollywood-Filmen gezeigte Schriftzug heilig. Da fallen die architektonischen Schwächen des Projektes schon gar nicht mehr ins Gewicht, etwa der unmöglich platzierte Pool, der die meiste Zeit des Tages überhaupt kein Sonnenlicht bekäme. Da kann sich Bay-Jorgensen noch so sehr bemühen, die Bedenken zu zerstreuen: „Ich bin ein großer Fan dieses Zeichens“, sagte er, „und ich glaube, dass es als Hotel zu einem Ort für Filmevents werden könnte. Die Bewohner von Los Angeles würden es in einem ganz neuen Licht sehen.“

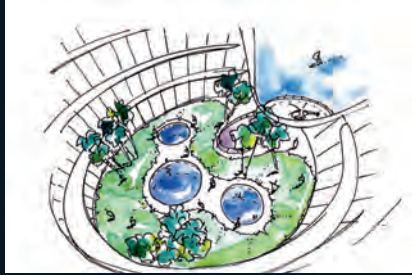
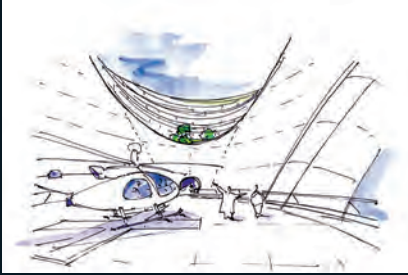
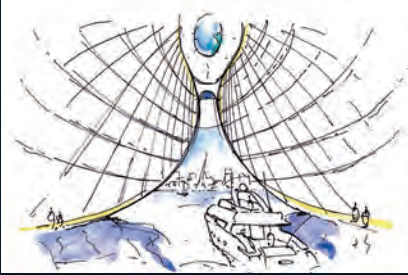
In ganz anderen Dimensionen denken die Planer des



## SCHWIMMENDE LUXUSSUITEN

Sie sind der Clou des in Katar geplanten Hotels  
„Amphibious 1000“







## REIF FÜR DAS INSELHOTEL

Verrückt: Da fliegt man Tausende Meilen, liegt endlich am Strand und sieht dann - eine Bohrin- sel? Nein, das „Water Discus Hotel“

„Apeiron Island Hotel“, das 300 Meter vor Beirut auf einer eigenen Insel im Meer entstehen soll. Mit seiner spektakulär aufragenden, gebogenen Struktur, die mal als „The Rollmop“, mal als „The Pringle“ bezeichnet wird, scheint sich das Hotel schon jetzt als Location für einen der nächsten James-Bond-Filme zu bewerben. Als selbst ernanntes Sieben-Sterne-Hotel, das man nur per Yacht oder Hubschrauber erreichen kann, will das 500 Millionen Dollar teure „Apeiron“ mit dem segelförmigen „Burj-Al-Arab“ in Dubai konkurrieren. Es soll auf 200.000 Quadratmetern 350 Luxussuiten bieten, dazu Restaurants, eine Kunstgalerie, Geschäfte, Kinos – und eine eigene Lagune.

Um in dieser Hotelliga mithalten zu können, will das Emirat Katar eine Lagune ganz anderer Art bauen. „Amphibious 1000“ soll „das erste Halb-unterwasser-Hotel“ der Welt sein, halb auf dem Festland, halb ins Meer hinausragend.

Sechs Landzungen breiten sich im Wasser aus wie die Arme einer Krake. An den Stegen befinden sich, wie an einer Perlenkette aufgereiht, 80 schwimmende Luxus-suiten, die wegen ihrer runden Form „Jellyfish“ (Qual- len) heißen und über jeweils vier Stockwerke verfügen, davon zwei unter Wasser. Zu der Anlage soll ein Yacht- hafen für rund 100 Schiffe gehören mit Panorama-Res- taurant und Aussichtsturm. Noch ist allerdings unklar, wo das ehrgeizige Projekt umgesetzt werden soll – und wann.

Mit solchen arabischen Vorstellungen von Luxus hat der „Graft Tower“ für San Juan in Puerto Rico nichts zu tun. Er soll ein Hotel beherbergen, das sich den Öko-Tourismus auf die Fahnen schreibt: Angeblich produziert das Hochhaus mehr Ressourcen, als es verbraucht. Der 38-stöckige Turm sieht aus, als hät- ten Schlingpflanzen einen Berg von Christbaumku- geln überwuchert – „organische Architektur“ der mo- dischsten Sorte. Die Tragestruktur soll aus Karbon- fasern bestehen und entsprechend dem Bedarf in die Höhe wachsen. Jede neue Wohnkapsel wird von einem Kran in die Konstruktion gehievt. Das erinnert stark an die Fantasien der „Archigram“-Architekten, die sich nirgends auf der Welt durchgesetzt haben, weil solche Konstruktionen viel zu anfällig sind. Aber man kann es ja noch mal versuchen. Wie es im Inneren dieser Wohnkugeln aussieht, geht aus den Computeranimati- onen nicht konkret hervor, sie sollen aber mehrstöckig sein, und wie zu erkennen ist, muss man ziemlich bald den Kopf einziehen, wenn man die Raummittle verlässt. Am gesamten Gebäude soll schließlich Spontanvegeta- tion sprießen, bewässert aus Tanks, die überall den Re- gen auffangen. Hoffentlich bekommt der Turm auch ei- nen guten Hausmeister.

Wie eine Schnapsidee klingt dagegen das Projekt „Heart Hotel“ für New Yorks 23. Straße. Hier soll kein in sich abgeschlossenes Gebäude entstehen, sondern ein in die bestehende Bebauung hineinragendes Ge- bilde. „Die Kernidee ist, Hotelgäste näher zu den Be- wohnern der Stadt zu bringen“, beschreiben die Archi-







tekten Arina Agieieva und Dmitry Zhuikov ihr Projekt. „Indem wir die Hotelzimmer auf bestehende Gebäude – Bürohäuser wie Wohnhäuser – verteilen, ermöglichen wir es den Hotelgästen, ein echtes Feeling für die Stadt zu bekommen“, heißt es in umwerfender Naivität. Umgekehrt soll auch das Leben der Anwohner „bereichert“ werden durch ein bizarres zentrales Gebäude. Es sieht aus wie ein Südseefisch, der zwischen den Häuserfronten über der Straße hängt und in den man über Rolltreppen und Fahrstühle hineingelangt. Hier sollen sich Touristen und Anwohner mischen und dadurch besagtes „lebendiges öffentliches Leben“ schaffen.

Man kann sich ausmalen, wie die Anwohner vor Glück aus dem Häuschen sein werden, wenn die Gäste aus aller Welt mal wieder bis tief in die Nacht für „öffentliches Leben“ sorgen. Auch Europa, und da vor allem Berlin, hat in Bezirken wie Kreuzberg oder Friedrichshain einige Erfahrungen mit Touristen gemacht, die mal ein „echtes Feeling“ für die Bar- und Kneipenkultur der Stadt bekommen wollen. Wenn dann frühmorgens vor einem Hauseingang der reihernde Besucher auf den zur Arbeit eilenden Berliner trifft – „näher zu den Bewohnern“ dürfte einen wohl nicht einmal das geplante New Yorker „Heart Hotel“ bringen. \*

Wenig Gegenliebe:  
Aus dem  
Hollywood-Schriftzug  
ein Hotel zu machen

## HOLLYWOOD HILLS

Good old Hollywood is dying: Noch ist es nicht so weit - doch wenn es nach Architekt Bay-Jorgensen geht, wird der 90 Jahre alte Schriftzug zum Hotel



Christian Lacroix bringt die Côte d'Azur in die Wohnwelt

## WOHNZIMMER UNTER PALMEN

Schicken Sie Ihre vier Wände auf Urlaub. Geht nicht? Die Marke Christian Lacroix sieht das anders.

Christian Lacroix bringt mit der aktuellen Home-Kollektion für Designers Guild die Côte d'Azur in die Wohnwelt. Inspirieren ließ sich Kreativ-Designer Sacha Walkhoff dabei von der französischen Riviera. So war die Croisette in Cannes ebenso Vorbild wie Jean Cocteau's legendäre Villa Santo Sospir in Saint-Jean-Cap-Ferrat oder das ehrwürdige Hotel Du Cap Eden Roc in Antibes. „Die neue Kollektion soll widerspiegeln, wofür wir Franzosen stehen: für Glamour, Liebe und Skandale – und die Riviera mit all ihren Berühmtheiten vereint dies am besten, so Walkhoff. Einer dieser Stars ist für Walkhoff die legendäre Filmdiva Zaza Gabor. Diese zollte einst der sommerlichen Hitze Tribut und legte ihr Kleid, nicht aber den Leoparden-Mantel ab. Auf die Frage, warum sie nicht das Kleid anließ und den Mantel auszog: „Honey ... a leopard coat is much more unique than any dress in the world!“ „Und so ist auch unsere Kollektion“ lacht Walkhoff. ★



One&Only-  
Vizepräsidentin  
Chantal Kerzner

# FERNWEH IN MODE

Destination trifft Design:  
Zehn Modemacher entwerfen  
für One&Only-Resorts eine  
Jubiläumskollektion - limitiert.



1

2



3



4



5



6



7



8

**01 Camilla Franks: Kaftan**

Die australische Designerin hat ein für sie ganz typisches Stück beige gesteuert.

**02 Talitha: Kimono**

Aus der „Böhmischen Kollektion“: in weiss gehalten mit Stickmustern.

**03 Melissa Odabash: Hut**

Das ehemalige US-Model setzt auf einen Bastpalmen-Hut.

**04 Charlotte Olympia: Sandale**

Oasis-Sandale verziert mit Palmenblättern und einer Palmenbaum-Schnalle.

**05 Matthew Williamson: Kaftan**

Der britische Stardesigner ließ sich vom Resort auf den Malediven inspirieren.

**06 Bex Rox: Halskette**

Dieses Schmuckstück soll an die farbenfrohe Wasserwelt erinnern.

**07 Linda Farrow: Sonnenbrille**

Das Label ist berühmt für seinen Retro-Look, so auch dieses Modell.

**08 Orlebar Brown: T-Shirt**

Das Shirt reflektiert die exotischen Reise-Destinationen von One&Only.

”

Wir stehen  
vor dem  
Aufbruch in  
eine neue Zeit

“

2014 soll das Jahr sein, indem die ersten Menschen, darunter Wissenschaftler Stephen Hawking und Hollywoodstar Ashton Kutcher, einen Kurzurlaub im All machen können. Wir haben bei Virgin-Gründer **Richard Branson** nachgefragt.

VON FRANK SIERING / LOS ANGELES  
FOTOGRAFIERT VON BRIAN SMITH





**E**s ist die wohl größte Virgin Company, die jemals gegründet haben“, sagt der Mann, der Milliarden von Dollars schwer ist und schon unzählige Geschäftsideen ausgebrütet und verwirklicht hat. Keine Frage, Richard Branson ist das, was man einen Visionär nennt. Seit der heute 63-jährige Virgin-Atlantic-Gründer vor einigen Jahren anfang, von Tourismus-Reisen ins Weltall zu sprechen und seine neue Firma Virgin Galactic gründete, schüttelten seine Kritiker heftig mit den Häuptern. Doch heute, so sagt Branson selbst, „stehen wir kurz vor dem Launch“. 2014 soll das Jahr sein, indem die ersten Menschen, darunter Branson selbst, Wissenschaftler Stephen Hawking und Hollywood-Star Ashton Kutcher, einen Kurzurlaub im All machen können!

Diverse Testflüge sind bereits abgeschlossen, das Terminal mit der Abfertigungshalle und einem First-Class-Besucherzentrum ist fertiggebaut. „Spaceport America“ ist „ready for business“, so Milliardär Branson bei einem Pressetermin in der Wüste von New Mexico. „Ich bin total aufgeregt, wir haben bereits mehr als 700 Leute, die ein Ticket gekauft haben für eine Reise ins All“, erzählt Branson. Angeblich stehen mehr als 20.000 Weltraum-Fans auf der Warteliste. Fest steht: Ferien im All ist wahrlich kein billiges Vergnügen. 250.000 Dollar kostet ein Flugticket für „SpaceShipTwo“. Auf dem Rücken vom Mutterschiff „WhiteKnightTwo“ wird das Raumschiff in den Wüstenhimmel getragen. Bis zur Stratosphäre, rund 15 Kilometer oberhalb der Erdoberfläche.

### 30 MINUTEN FREI SCHWEBEN

„Dort ist die Erdkrümmung das erste Mal zu erkennen. Ein erstes echtes Erlebnis für unsere Fluggäste“, sagt Branson mit einem solch breiten Grinsen im Gesicht, das sonst nur bei einem Kind zu erkennen ist, das gerade einen riesigen Schokoladenberg entdeckt hat. In der zweiten Stufe fliegt das jetzt vom Mutterschiff losgekoppelte Raumschiff (mit Hybridantrieb) weitere hundert Kilometer in den Orbit. Auf die Frage, wie lange die „Space-Touristen“ im All herumtoben dürfen, sagt Branson: „Der Flug dauert zwei bis drei Stunden. Das wirklich Tolle ist, dass sich die Gäste in der Schwerelosigkeit abschnallen und für rund 30 Minuten frei herumschweben dürfen.“ – Der Traum vom Fliegen wird zumindest für eine kurze Dauer Wirklichkeit.

„Keine Frage, dies ist der Anfang einer neuen Weltraum-Ära“, sagt Branson, der wie so oft den Mund zwar ziemlich voll nimmt, aber lebender Beweis da-

für ist, dass er seinen Visionen Leben einhauchen kann. Und Branson ist fest davon überzeugt, dass „dies erst der Anfang ist“, wohlwissend, dass er ob seiner Weltraum-Visionen auch von vielen kritisiert wird. „Ich weiß, dass es nicht wenige gibt, die mich am liebsten in eine geschlossene Anstalt schicken würden, aber ich bin tatsächlich fest davon überzeugt, dass dies der Aufbruch in eine neue Zeit ist, was Tourismus im Weltraum angeht.“

Weltraum-Tourismus allerdings ist nicht nur reine Entspannung. Vor dem Launch in New Mexico müssen sich die Weltraumfahrer drei Tage auf ihre Reise vorbereiten, besonders die bevorstehende Schwerelosigkeit kann Übelkeit verursachen. Das kann auch der Autor dieses Artikels bestätigen. Bei einem Parabel-Flug in Russland durfte ich gleich sechsmal die Schwerelosigkeit am eigenen Körper erfahren. Und zwar in dem Moment, da eine alte Iljuschin aus 10.000 Meter Flughöhe die Maschinen kurzfristig abstellte und für 30 Sekunden im Sturzflug zur Erde stürzte. Beim anschließenden Abfangen des Fliegers scheinen sich die Innereien allesamt in der unteren Magengegend zu sammeln. Spuktüten dürften bei den Weltraum-Reisenden ein glorreiches Comeback feiern.

Sechs Passagiere, so Branson, finden Platz in „SpaceShipTwo“. Beim Jungfernflug will der Mastermind hinter dem exklusiven Reisetrend zusammen mit seinen beiden erwachsenen Kindern ebenso dabei sein wie auch Branson-Freund Ashton Kutcher und der Wissenschaftler Stephen Hawking. Als eine Art Witz hatte Branson auch Raumschiff-Enterprise-Captain Kirk alias William Shatner eingeladen. Der hätte sogar umsonst mitfliegen dürfen. Aber Shatner lehnte dankend ab: „Ich spiele nur einen Weltraum-Kommandanten, da muss ich nicht noch selbst ins All fliegen“, so Captain Kirk. Wenn Branson vom Anfang einer neuen Tourismus-Ära spricht, dann meint er das wahrhaftig ernst. So stellt er sich beim Plausch mit Journalisten vor, „schon bald ein erstes Hotel im Weltraum zu bauen“. Er stelle sich vor, dass seine Gäste in kleinen Plastik-Pods schlafen würden und einen Ausblick auf die Sterne haben, „während sie den Mond umkreisen“.

### NEUE VISIONEN

Sicher, Branson ist ein Exzentriker. Einer, der sich alles kaufen kann, was es zu kaufen gibt. Er besitzt Inseln, Wolkenkratzer, unglaubliche Yachten und ist befreundet mit Staatsoberhäuptern und Film-Stars. Doch sein Sinn für neue Visionen schließt zukunftsweisende Gedankengänge nicht aus. „Warum auch, es macht

„Es macht Spaß, Ideen zu erfinden, und dann Ingenieure zu fragen, ob und wie diese Ideen verwirklicht werden können“

# „Gorbatschow fragte mich, ob ich der erste sein möchte, der in einem russischen Raumschiff mitfliegen will“

doch Spaß, Ideen zu erfinden und dann die Ingenieure zu fragen, ob und wie diese Ideen verwirklicht werden koennen“, so Branson weiter. Und so sehr Branson auch zugibt, dass er eine riesiges Ego mit sich herumschleppt, so weiß er doch auch, dass nicht er, sondern sein Freund Michael Gorbatschow es war, der ihm die Idee für Virgin Galactic gegeben hatte. „Gorbatschow kam auf mich zu, das war kurz nach Perestroika, und fragte mich, ob ich der erste sein möchte, der in einem russischen Raumschiff mitfliegen möchte“, erinnert sich Branson.

Branson, der als abenteuerlustig gilt, hätte dafür zwei Jahre lang trainieren und fast eine Million Dollar zahlen müssen. „Damals habe ich kurz überlegt und dann gesagt, dass es mehr Sinn macht, mein eigenes Raumschiff bauen zu lassen“, so der 63-jährige Brite. Und so startete er seine Kampagne im Jahre 2004. SpaceShipOne war das erste private Raumschiff, das 100 Kilometer in den Himmel flog. Damals steuerte Pilot Mike Melville das Fluggerät ins All und landete in der kalifornischen Mojave-Wüste. Melville zeigte sich damals von der kurzfristigen Schwerelosigkeit überwältigt. „Das ist fast schon eine religiöse Erfahrung“, so der Pilot damals. Branson hatte Morgenluft gewittert und dem Bauer von SpaceShipOne den Auftrag erteilt, das Raumschiff weiterzuentwickeln. Burt Rutan sollte das Spaceship größer machen und Platz für mindestens sechs Passagiere schaffen.

Das größte Problem bei Space-Shuttles beim Wiedereintritt in die Erdatmosphäre war und ist die Reibungshitze. „Und Sicherheit was das A und O für uns“, so Branson. Mit der Weiterentwicklung von SpaceShip-Two wurde diese Gefahr gebannt, auch weil „das Fluggerät nicht hoch und schnell genug steigt und sich beim Fall zurück nicht lange genug in der untersten reibungsintensivsten Schicht der Atmosphäre aufhält“, versichert Branson. Die Flugsicherheit stehe auch für die Betreiber an erster Stelle, sagt Bransons Chief Operating Officer Alex Tai. „Wir haben mit der Weiterentwicklung vom Weißen Ritter einen viel größeren Träger, der unser Spaceship Huckepack gen Weltall befördert“, so Tai.

Zu Bransons Virgin-Gruppe zählen mittlerweile fünf verschiedene Fluglinien, die jährlich rund 50 Millionen Menschen um die Welt fliegen. „Flugsicherheit ist ganz offensichtlich das wichtigste Merkmal für uns“, so Branson. Und Tai fügt hinzu: „Es wäre kriminell, wenn wir uns einen Unfall erlauben wuerden.“ – tatsächlich

gilt Virgin Atlantic als eine der sichersten und besten Fluglinien der Welt.

## WELTRAUM-TOURISMUS

Wohl auch deshalb scheinen die Promis gleich reihenweise ihren ersten Urlaub im Weltraum zu planen. Neben den schon genannten Celebrities sind auch Leonardo DiCaprio, Justin Bieber, Lady Gaga und Bransons gute Freundin Mariah Carey sehr angetan von der „Unendlichkeit des Weltalls“. „Wir haben eine Art Club gegründet“, witzelt Branson. „Wir treffen uns regelmäßig und haben sogar schon ein Stipendium für Schüler ausgeschrieben, die in den Feldern Mathematik, Ingenieurwesen oder Technologie arbeiten wollen“, so Branson.

Die meisten „Touristen“, die bei Virgin Galactic unterschrieben haben, stammen bislang aus den USA. Aber insgesamt seien mehr als 50 verschiedene Nationen vertreten, heißt es. Mittelfristig erhofft sich Branson, dass sein Weltraum-Tourismus auch die Flugzeiten zwischen diversen Kontinenten „maßgeblich verringern kann“. So stellt sich Branson vor, eines seiner Raumschiffe in New York zu launchen, um dann in weniger als der Hälfte der normalen Flugzeit via Atmosphäre in Australien zu landen.

Einzig am Preis für das Flugticket muss der Milliardär wohl noch ein bisschen feilen. Branson schmunzelt, wenn er auf den Ticketpreis von 250.000 Dollar für drei Stunden Weltraum-Spaß, angesprochen wird. „Klar weiß ich, dass es derzeit noch ein echter Luxus ist, aber in 20 bis 30 Jahren werden wir genug Raumschiffe gebaut haben, die riesige Gruppen von Menschen befördern können. Dann werden auch die Preise wesentlich günstiger sein.“

Doch einer wie Branson will halt nicht mehr so lange warten. Und deshalb hat er schon für dieses Jahr seinen Koffer gepackt und freut sich auf die Reise ins Weltall. „Ich bin der lebende Beweis dafür, dass Träume wahr werden können, wenn du nur fest genug an sie glaubst. Und in 20 Jahren wird es ganz normal sein, dass wir neben der Reise nach Teneriffa auch eine Reise in eines meiner Space-Hotels buchen koennen“, sagt Branson.

Und wenn er das so sagt, dann spiegelt sich in seinem Gesicht eine gewisse Selbstsicherheit wider, die Anlass dazu gibt, schon jetzt die Spardose zu leeren. Denn Branson verleiht dem Ausdruck „Zimmer mit Ausblick“ wahrlich neue Dimensionen. ★





**SpaceShipTwo.** „Das größte Problem bei Space-Shuttles beim Wiedereintritt in die Erdatmosphäre war und ist die Reibungshitze“

## UNTERNEHMER UND ROCKET MAN

### Richard Branson über Träume, Geld und Außerirdische

**deluxe: Mr. Branson, schon aufgeregt?**

Oh, ja. Wie ein kleines Kind. Ich glaube, der Launch unserer ersten Ferienreise ins All wird als eines der größten Ereignisse überhaupt in mein Leben eingehen.

**Ist der Weltraum die letzte Grenze, die Sie noch durchbrechen wollten?**

Ich bin immer auf der Suche nach neuen Abenteuern. Das hält mich jung. Und ich glaube, dass Träume wahr werden können. Virgin Galactic ist der lebende Beweis dafür. Vielleicht dürfen wir schon

bald Hotels im Weltraum bauen. Das würde ich gerne noch erleben.

**Aber ganz ehrlich, 250.000 Dollar für ein Ticket. Nur die Superreichen dürfen ins All ...**

Im Moment mag diese These vielleicht noch stimmen. Aber sobald uns mehr Raumgleiter zur Verfügung stehen, wird auch der Preis sinken. Unser Ziel ist es, eine Reise zu den Sternen für alle erschwinglich zu machen.

**Was ist ihre größte Sorge im Moment?**

Die Sicherheit steht immer an erster Stelle. Das steht außer Frage. Aber ich weiß aus Erfahrung, wie cool es ist, wenn du schwerelos durch den Raum driftest. Ich mache mir am meisten Sorgen darüber, dass die Leute nicht in ihre Sitze zurückkehren wollen (lacht).

**Und was, wenn Sie im All auf Außerirdische treffen?**

Dann werden wir sie freundlich begrüßen und ihnen sagen, dass wir mit friedlichen Absichten unterwegs sind. Schließlich befinden sich die Fluggäste ja in den Ferien.

**Das neue Coupé der S-Klasse.** In den LED-Scheinwerfern funkeln jeweils 47 Swarovski-Kristalle



# KOSMETIK STATT NEUE MODELLE

Auch ohne richtig große Neuheiten in der Luxusklasse ist der Genfer Autosalon allemal eine Reise wert. Zumal die Sportwagen-Fraktion ein paar Premieren in petto hat. VON THOMAS GEIGER

Es mag ja sein, dass im Autojahr 2014 diesmal Kleinwagen wie der neue Renault Twingo und der Toyota Aygo den Ton angeben und selbst BMW als Gralshüter der Fahrfreude jetzt für den Active Tourer plötzlich das Hohelied des Frontantriebs singt. Doch lässt sich die Hautevolee von solch bürgerlichen Neuigkeiten ihre ganz spezielle Premierenparty beim Genfer Salon nicht verderben. Denn auch für sie gibt es zur neuen PS-Saison auch ein paar neue Modelle.

Viele Hersteller halten es dabei allerdings genauso wie die Damen aus der besseren Gesellschaft – ein bisschen frische Schminke hier, ein paar geschickte Straffungen da und vielleicht noch eine neue Garderobe, fertig ist der neue Look fürs neue Jahr. So macht es Rolls-Royce mit dem zur Hälfte des Modelljahres verfeinerten Ghost, der nur an den retuschierten Scheinwerfern und der stärker konturierten Haube zu erkennen ist. So macht es Bentley mit den neuen Motoren für den Continental GT Speed, dessen W12-Block jetzt auf 635 PS kommt, oder für den Flying Spur, den es für knausrige Krösusse nun auch mit einem 507 PS starken V8-Motor gibt. Und so macht es sogar Bugatti, wo in diesen Tagen ein weiteres Modell der Legenden-Reihe an den Ettore-Bruder Rembrandt erinnert – für schlanke 2,18 Millionen Euro plus Steuern. Dass der Wagen nur ein

paar nette Styling-Details und keine neue Technik bietet, das scheint die Kunden nicht zu stören. Die drei geplanten Exemplare jedenfalls sind schon verkauft.

Da lobt man sich doch Mercedes und das neue Coupé der S-Klasse, das mit der richtigen Ausstattung und den adäquaten Motoren in Preisregionen vorstoßen wird, in denen wenn schon nicht Bugatti dann zumindest Bentley und Rolls-Royce zu Hause sind. Die Genf-Premiere mit Stern ist zwar auf den ersten Blick auch nicht viel anderes als die bekannte Limousine mit zwei Türen weniger. Doch erstens haben sie damit anders als die Konkurrenten Audi und BMW wenigstens überhaupt eine Luxus-Premiere aus dem Hut gezaubert. Und zweitens muss man nur etwas genauer hinschauen. Dann erkennt man, dass sich die Schwaben bei der S-Klasse für Schöngesteir schon ein bisschen mehr Mühe gegeben haben: nicht nur, weil in den LED-Scheinwerfern nun jeweils 47 Swarovski-Kristalle funkeln wie der Champagner in den Kelchen der Premierengäste. Sondern auch, weil das intelligenteste Fahrwerk eine neue Funktion bekommt. Dafür rüsten sie die Magic Body Control aus der S-Klasse weiter auf und können mithilfe der Stereo-Kamera am Innenspiegel nicht nur Fahrbahnnebenheiten, sondern auch Kurven erkennen und das Auto in wenigen Sekundenbruchteilen darauf einstellen. Wie ein Skifahrer auf Carvern neigt sich der Luxus-



**Rasant.** Bei McLaren feiert jetzt der 650S seinen Einstand

liner dann ein wenig zur Seite und mindert so die Fliehkräfte, die auf die Insassen wirken. So gleitet man wahlweise ganz gelassen wie in einem Gran Turismo durch die Landschaft oder kann ein bisschen mehr Gas geben als bisher und macht das Dickschiff so zum Sportboot.

Ein bisschen Feinschliff für den Ghost, neue Motorvarianten bei Bentley und das Coupé zur Limousine – wer es gediegen und gemütlich mag im Oberhaus, für den sind die Premieren in diesem Jahr nur Petites. Doch wenn man Luxus über Leistung definiert, es gar nicht schnell genug gehen darf und man sich beim Einsteigen zur Not auch mal ein bisschen bückt, dann ist die Auswahl der Neuheiten gleich viel größer.

Wie wärs zum Beispiel mit dem neuen Ferrari California T, der als wahrscheinlich moderatestes Modell aus Maranello an der Nahtstelle zwischen Luxusliner und Leistungssportler steht? Auch das ist zwar nur ein sogenanntes Facelift. Und von außen muss man schon sehr genau hinschauen, um den Unterschied zum Vorgänger zu erkennen. Doch sobald man den Motor anlässt, sind alle Zweifel wie weggewaschen: Zum ersten Mal nach zwei Jahrzehnten hört man unter der Haube wieder einen Turbo, der dem Achtzylinder gehörig den Marsch bläst. Obwohl der Hubraum auf 3,9 Liter

schrumpft, steigt deshalb die Leistung um 70 auf 560 PS und vor allem wächst das Drehmoment um schier unglaubliche 50 Prozent auf künftig 760 Nm. Kein Wunder, dass die Italiener da ganz unbescheiden von einer „Revolution“ reden.

Ähnlich gründlich bei der Modellpflege sind die Konkurrenten aus Großbritannien. Denn McLaren feiert jetzt den Einstand des 650S, der vom erfolgreichen 12C abgeleitet wurde. Wie das bisherige Einstiegsmodell als Coupé und Spyder lieferbar, läuft er aber nicht nur mit einer neuen Frontpartie und einem auf 650 PS gesteigerten V8-Motor aus dem Werk in Woking. Sondern daneben hat McLaren das Fahrwerk überarbeitet, die Lenkung nachgeschärft, das Getriebe enger gestuft, serienmäßige Keramikbremsen eingebaut und mit den Erfahrungen aus dem P1 die Aerodynamik überarbeitet. Bei schneller Fahrt durch enge Schikanen lastet deshalb deutlich mehr Abtrieb auf der Karosserie und beim Beschleunigen lässt sich der Luftwiderstand auf Knopfdruck reduzieren. Denn ähnlich wie in der Formel 1 gibt es nun ein „Drag Reduction System“, das den riesigen Heckflügel beim Zwischensprint gerade stellt. Das wirkt, vor allem auf der Rennstrecke, versprechen die Briten und berichten von 3,0 Sekunden für den Sprint und einem Spitzentempo jenseits von 330 km/h.



Den neuen Bugatti der Legenden-Reihe gibt es für schlanke 2,18 Millionen Euro plus Steuern. Die drei geplanten Modelle sind schon verkauft

Zwar macht auch bei McLaren niemand einen Hehl daraus, dass der 650S eigentlich nur ein Upgrade des 12C ist. Doch ein Facelift darf man den Wagen trotzdem nicht nennen. Schließlich bleibt der Vorgänger einfach weiter im Programm.

Das steht bei Lamborghini nicht zur Debatte. Zwar ist der Gallardo mit über 14 000 Exemplaren das meistverkaufte Modell in der Firmengeschichte und deshalb aller Ehren wert. Doch nach zehn Jahren röhrt der Donnerkeil jetzt tatsächlich aufs Altenteil und macht Platz für den neuen Huracan.

Neben einem wie immer rasiermesserscharfen Design mit vielen Anleihen aus dem Aventador und einem futuristischen Innenleben wie im Kampfjet bietet er vor allem ein üppiges Technologiepaket: Weil die Karosserie aus Karbon und Aluminium gefertigt ist, wird der Huracan trotz besserer Ausstattung und ein wenig gewachsener Dimensionen nicht schwerer als der Gallardo und bringt es auf 1422 Kilo. Und weil auch der 5,2 Liter große V10-Motor komplett überholt wurde, steigt die Leistung des hochdrehenden Direkteinspritzers um zehn Prozent auf 610 PS. Und wer Lamborghini kennt, der weiß, dass das nur der Anfang ist.

Das unter markanten Lamellen im Heck verborgene Triebwerk entwickelt 560 Nm, die mit der Karbon-Flunder leichtes Spiel haben: 3,2 Sekunden reichen dem Huracan auf Tempo 100, in 9,9 Sekunden zeigt der digitale Tacho 200 km/h und wer bei Vollgas 325 Sachen erreicht, der weiß, wie sich ein Hurrikan anfühlt.

Damit man am Steuer des Tieffliegers nur die Beherrschung, aber nicht die Kontrolle verliert, gibt es wie schon beim Vorgänger natürlich Allradantrieb. Dazu kommen eine neue, elektrische Servolenkung, verstellbare Magna-Ride-Dämpfer, drei Fahrmodi Strada, Sport, Corsa, bissfeste Keramik-Bremsen und endlich ein standesgemäßes Doppelkupplungsgetriebe mit sieben Gängen, das die Konzernmutter Audi besteuert.

Welchen Anspruch Lamborghini mit dem neuen Modell im Kreis der Vollblut-Sportler erhebt, das haben die Italiener bereits im Namen festgeschrieben. Zwar erinnern sie damit vordergründig mal wieder an einen berühmten spanischen Kampfstier. Doch interessant ist vor allem die Übersetzung, die der Volksmund für den Koloss aus der Brut des spanischen Conte della Pattilla geprägt hat: In der Arena von Alicante hieß Huracan nämlich schlicht: Der Unbesiegbare. ★

**Neues aus Italien.**

Der Ferrari California T (li.) und der Bugatti der Legenden-Reihe



Gulliver begegnet  
der fliegenden  
Insel Laputa  
Buchillustration  
für Jonathan Swift,  
„Gullivers Reisen“,  
Leipzig um 1910,  
Urheber anonym

# ECOS

## UTOPIISCHE INSELN

# ECOS

Der italienische Universalgelehrte **Umberto Eco** hat sich in seinem neuen Buch auf eine Reise durch Fantasien, Sagen und Mythen begeben. Dabei macht er auch in Utopia Station. Ein Auszug.

Utopia ist der „Nicht-Ort“ – auch wenn manche das Anfangs-*u* lieber als *eu* lesen, was aus dem Ort einen „guten“ oder „schönen“ macht; wieder andere meinen, der Schöpfer des Neologismus, Thomas Morus (der in seinem *Libellus vere aureus ...*, 1516, dt.: *Von der wunderbaren Insel Utopia* genannt, den idealen Staat beschreibt), dessen positives Modell eben ein noch nicht existierendes Land ist, habe absichtlich mit dieser Doppeldeutigkeit gespielt.

Es wurden schon andere ideale Gesellschaften vorgestellt, etwa von Platon in der *Politeia* („Der Staat“) und in *Nomoi* („Die Gesetze“), doch dieser Nicht-Ort, diese Insel mit ihren Städten und Gebäuden, taucht erst bei Morus auf. Es folgten Tommaso Campanella mit *Der Sonnenstaat* (1602) und Francis Bacon mit *Nova Atlantis* (1627).

In der politischen, aber auch in der Science-Fiction-Literatur wimmelt es von Beschreibungen idealer Zivilisationen: Da wären zum Beispiel Cyrano de Bergerac mit *Die Staaten und Reiche der Sonne und des Mondes* (1649, 1662), James Harrington und *The Commonwealth of Oceana* (1656), Denis Vairasse und seine *Histoire des Sevarambes* (1675), *La Terre Australe connue* (1676) von Gabriel de Foigny, (1781) *Der fliegende Mensch* (1781) von Restif de la Bretonne, 22 die ruhige, vernünftige Gesellschaft der Houyhnhnms in Jonathan Swifts *Gullivers Reisen* (1726), ferner die Werke von Henri de Saint-Simon und Charles Fourier, die als Gegenentwurf zur kapitalistischen Gesellschaft ihrer Zeit für einen utopischen Sozialismus eintraten – und zumindest bei Fourier kann man nicht einfach von einer Utopie reden, denn während des 19. Jahrhunderts wurden mehrere Versuche unternommen, seine Idee von den *Phalansterien* zu verwirklichen. Und noch heute zitieren wir Etienne Cabets *Reise nach Ikarien* (1840), die auf eine kommunistische Gesellschaft vorausweist, auf *Erewhon* von Samuel Butler (1872), dessen Name ein Anagramm von *nowhere* ist, sowie *Kunde von Nirgendwo* von William Morris (1891).

## „Wir wollen nicht unbedingt in einer Gesellschaft leben, wie die Utopie sie uns zeichnet“

Manchmal nimmt die Utopie die Form einer Dystopie an und erzählt von negativen Gesellschaften, so etwa in *Mundus alter* von Joseph Hall (1607) und, im letzten Jahrhundert, mit 1984 von George Orwell, *R. U. R.* von Karel Capek, *Schöne neue Welt* von Aldous Huxley, *Das zehnte Opfer* von Robert Sheckley, *Fahrenheit 451* von Ray Bradbury, *Träumen Roboter von elektrischen Schafen?* von Philip K. Dick. Letzteres wurde als *Blade Runner* von Ridley Scott verfilmt, und in dieser Reihe stehen noch viele andere berühmte Filme – etwa Fritz Langs *Metropolis* oder *Planet der Affen*.

Unser Thema sind aber die legendenbildenden Orte, die als solche jahrhundertlang als real existierend galten,

weshalb wir von den Städten, Inseln, Ländern Utopias, die uns definitionsgemäß als Nicht-Orte vorgestellt werden, gar nicht erzählen sollten – auch wenn ihre Verfasser sich Situationen ausdachten, die eines Tages Wirklichkeit werden könnten oder sollten. Einige dieser imaginären Orte, etwa die aus *Gullivers Reisen*, sind so eindeutig literarische Fiktion, dass sich keine Scharen leichtgläubiger Forscher auf die Suche nach ihnen machten. Andere, wie die Insel Utopia, der Sonnenstaat oder das Land Bensalem in *Nova Atlantis*, gewannen eine Beinahe-Wirklichkeit und wurden zumindest für erwünscht oder wünschenswert gehalten – im Lateinischen ginge ihrer Schilderung ein *utinam* voraus, das sich als „wenn doch nur!“ übersetzen ließe, als „gebe der Himmel, dass ...“ Und häufig wird das Objekt einer Begierde wirklicher als die Wirklichkeit, sobald die Hoffnung auf eine mögliche Zukunft nimmt der Mensch oft gewaltige Opfer und sogar den Tod in Kauf, er folgt Propheten, Visionären und charismatischen Predigern, wenn sie ihm mit ihren Utopien vom kommenden Paradies auf Erden (oder anderswo) Herz und Hirn entzünden. Die negativen Utopien hingegen erscheinen uns immer dann wahr, wenn sich ihr düsterer Pessimismus in düsterer Gegenwart bewahrheitet.

Dessen ungeachtet wollen wir ja nicht unbedingt in einer Gesellschaft leben, wie die Utopie sie uns zeichnet, denn nicht selten kommt eine Diktatur heraus, die das Individuum um den Preis seiner Freiheit zu seinem vermeintlichen Glück zwingt. Morus' *Utopia* zum Beispiel predigt Rede- und Gedankenfreiheit und religiöse Toleranz, aber nur für die Gläubigen, während Atheisten sogar von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen sind; oder erlässt massive Freiheitsbeschränkungen wie diese: „Wenn einer eigenmächtig sich außerhalb seines Bezirkes herumtreibt, und ohne den fürstlichen Erlaubnißschein ergriffen wird, so gereicht ihm das zum Schimpf, er wird wie ein Flüchtling zurückgewiesen, scharf gezüchtigt, und geräth im Wiederholungsfalle in die Sklaverei.“ Darüber hinaus neigen Utopien dazu, sich zu wiederholen, denn anscheinend nimmt sich die Vorstellung von der perfekten Gesellschaft immer wieder dasselbe Modell. Aber hier interessieren uns weder die vorgeschriebene Lebensweise noch die oft unverhohlene Kritik der Verfasser an ihrer jeweiligen Gesellschaft, sondern die beschriebenen Orte. Viele sind es ja nicht, denn von den ungezählten literarischen Utopien beschreiben die wenigsten einen konkreten Ort, und von diesen Orten haben sich wenige so tief ins kollektive Bewusstsein gegraben, dass eigene Legenden entstanden sind.

So repetitiv wie die Utopien selbst ist auch die Geografie ihrer Städte und Staaten, denn offenbar sind sie alle mehr oder minder bewusst entweder von der lichtstrahlenden, würfelförmigen himmlischen Stadt aus der Apokalypse inspiriert oder von Salomos Tempeltraum, mit dem wir uns im zweiten Kapitel befasst haben. Sehr klar beschreibt Johann Valentin Andreae in *Christianopolis* (1619) seine ideale Stadt als Neues Jerusalem auf Erden, ein Abbild des Himmlischen Jerusalems.

Tatsächlich kam es immer wieder vor, dass jemand die eine oder andere Utopie ernst genug nahm, um sie ver-



wirklichen zu wollen – man denke nur an die verschiedenen idealen Städte, die sich die Architekten der Renaissance ausdachten, etwa Palmanova in der Provinz Udine: Sie ist ein von Stadtmauer und Graben eingefasster neunzackiger Stern mit einem sechseckigen Platz als Mittelpunkt, auf den sechs Straßen zulaufen. Nikosia, die Hauptstadt Zyperns, erhielt unter venezianischer Herrschaft einen festungsartigen Stadtwall mit elf Bastionen rund um den mittelalterlichen Kern, um die Angriffe der Osmanen abzuwehren, und war damit zumindest äußerlich als ideale Stadt angelegt.

Aber vielleicht ließen sich auch Utopisten wie Morus und Campanella von früheren Idealen inspirieren, denn schon im 15. Jahrhundert hatte der florentinische Baumeister Filarete in seinem *Trattato di Architettura* (um 1464) die ideale Stadt Sforzinda geplant: Sie steht auf einem achteckigen Grundriss, der durch Übereinanderlegung zweier um 45 Grad gegeneinander verschobener Quadrate gebildet wird und sich perfekt in einen Kreis fügt, und von jedem Tor und jedem Turm läuft je eine schnurgerade Straße auf das Zentrum zu.

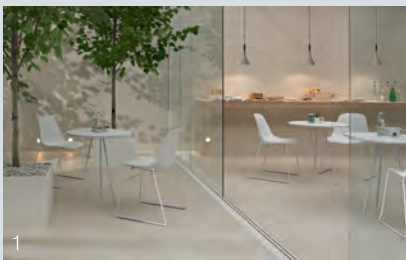
Den modernen Anliegen am nächsten kommt vielleicht die Utopie von Francis Bacon, bei dem das gemeinsame Streben nach Erkenntnis die Grundlage

einer friedlichen, liebenswürdigen Existenz schafft, und Salomos Haus, beschrieben als Hort allen Wissens und aller Handwerke: In seinem Überschwang erinnert es uns an den Wissensdrang, aus dem heraus im selben 17. Jahrhundert Fürsten und andere Vermögende Kuriositätenkabinette und Wunderkammern mit kostbaren und seltenen Erzeugnissen der Natur und der menschlichen Kunst füllten.

Die Freiheit der Literatur kann das Nicht-Sein eines unauffindbaren Ortes natürlich beliebig potenzieren, und so macht es Jorge Luis Borges mit seiner Erzählung *Tlön, Uqbar, Orbis Tertius*, die nicht zufällig „eine Geheimgesellschaft von Astronomen, Biologen, Ingenieuren, Metaphysikern, Dichtern, Chemikern, Algebraikern, Moralisten, Malern und Geometern ... geleitet von einem unbekanntem Genie“ als Ursprung dieses geheimnisvollen und beunruhigenden Ortes nennt: Sie erinnert uns nicht nur an Bacons Bensalem, sondern erwähnt auch ausdrücklich einen „deutschen Theologen [...], der zu Beginn des 17. Jahrhunderts die imaginäre Gemeinschaft der Rosenkreuzer beschrieb – die andere später gründeten, in Nachahmung des von ihm vorbedachten“. Borges verschweigt es uns, aber dieser Theologe war kein anderer als jener Andreae, der Vater des nicht existierenden Ort Christianopolis. ★

### Umberto Eco.

„Die Geschichte der legendären Länder und Städte“, übersetzt von Martin Pfeiffer und Barbara Schaden, Hanser Verlag, 480 Seiten, 41,10 €



Sochor -  
und der Frühling  
kann kommen



- |                    |                |
|--------------------|----------------|
| 1 „Evolutionstone“ | Marazzi        |
| 2 „Mabira“         | Marazzi Espana |
| 3 „Volcano“        | Saime          |

Für Ihr Wohnzimmer im Freien haben unsere Top Lieferanten die Serien Evolutionstone, Mabira und Volcano herausgebracht. Für großzügig, edel gestaltete Wohnbereiche und hohe technische Leistungen. Spitzenprodukte im In- und Outdoorbereich!

Triester Straße 14, 1100 Wien, Tel.: 01/604 36 38,  
office.1100@sochor.at, www.sochor.at

**Sochor**  
Baustoffe und Fliesen im Zentrum



# STAR MIT ZELT UND RUCKSACK

Schauspieler **Benno Fürmann** über Low-Budget-Urlaub den archaischen Reiz der Bergwelt und Feingefühl auf Reisen in arme Länder.

TEXT UND FOTOS VON PHILIPP HEDEMANN

**A** Er ist einer der bekanntesten deutschen Schauspieler, und er könnte sich jeden Fünf-Sterne-Urlaub leisten. Doch Benno Fürmann, 42, zieht Rucksack und Zelt Louis Vuitton-Tasche und Edelterberge vor. Im Interview erzählt der Weltenbummler von seinen Trips nach Äthiopien, Kenia, Indien und Kuba, warum er gerne einfach ins Blaue fährt, weshalb er nicht mehr gerne alleine unterwegs ist, wie man sich als reicher Tourist in der Dritten Welt fühlt und was er von den Affen im Urlaubsland erwartet.

**deluxe:** Ihren letzten größeren Urlaub haben Sie in Äthiopien verbracht. Warum ausgerechnet Äthiopien?

Als ich mit der UNO-Flüchtlingshilfe in den Südsudan gereist bin, um dort Flüchtlingslager zu besuchen, musste ich in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba umsteigen. Ich hatte zwei Stunden Zeit, und die habe ich genutzt, um mit einem Taxifahrer, der mich maßlos abgezockt hat, eine Tour durch die Stadt zu unternehmen. Es war mein erstes Mal in Äthiopien. Die über 3000 Meter hohen Berge, die Addis Abeba umgeben, die uralte Kultur, die Eindrücke, die Gerüche und die schönen Menschen machten mich neugierig. Ich beschloss, dass ich noch mal mit mehr Zeit zurückkehren würde.

# „Nach jeder Indien-Reise sage ich mir: nie wieder Indien! Bislang war ich viermal dort“

## **Sind Ihre Erwartungen an Äthiopien bei Ihrem zweiten Besuch erfüllt worden?**

Ich hatte gar keine Erwartungen. Angetrieben von meiner Neugier bin ich einfach ins Blaue gefahren bin. So gehe ich meist auf Reisen. Und wenn ich ankomme, und es anders riecht und schmeckt, Sprachfetzen durch die Luft segeln, auf die man sich keinen Reim machen kann, dann bin ich erregt wie ein kleines Kind. Je fremdartiger, desto aufgeregter bin ich.

## **Sie sind in Äthiopien durch das über 4500 Meter hohe Simien-Gebirge gewandert. Wie sind die Simiens?**

Die Berge haben etwas sehr Archaisches. Berge haben immer etwas Archaisches, aber die Alpen sehen im Vergleich zu den Simien-Mountains aus wie das frisch geputzte Schaufenster eines mitteleuropäischen Geschäfts. In Äthiopien liegt die Schneegrenze natürlich deutlich höher. Du bist auf 4000 Metern und rum um Dich blüht und gedeiht alles, und du wunderst dich, warum du beim Laufen so fertig bist. In den Bergen habe ich einen holländischen Wanderer getroffen und mit ihm über das Alte Testament diskutiert. Als wir uns über Details der Schöpfungsgeschichte nicht einig waren, holte er auf dem Gipfel plötzlich seinen E-Reader raus und zitierte aus der Bibel während wir auf diese unglaublich dramatische, archaische, trockene Landschaft blickten. Das war einer der Höhepunkte der Reise.

## **Sie waren mit Zelt und Rucksack unterwegs. Sie hätten auch Urlaub im Fünf-Sterne-Hotel machen können ...**

Ich mag Fünf Sterne-Hotels wahnsinnig gerne – aber erst nachdem ich mit Rucksack und Zelt unterwegs war. Dich nach drei Wochen im Himalaya in einem guten Hotel in Delhi anständig zu duschen und in frisch bezogenen Betten zu schlafen, ist super. Aber nur wegen des Kontrasts. Als Lohn dafür, dass du im Urlaub gewisse Entbehrungen auf dich nimmst und dein „Haus“ auf dem Rücken trägst, kommst du in Landstriche, die nicht für jedermann zugänglich sind. Durch die langsame Fortbewegung erlebst du die Natur ganz elementar.

## **Reisen bedeutet für Sie also eher Natururlaub als Städtetrip?**

Ja. In der Natur kann ich am besten Kraft tanken. Ich sauge die Schönheit der Natur auf. Mich in den Bergen dem Rummel soweit wie möglich zu entziehen, erdet mich.

## **Sie machen oft Low-Budget-Urlaub. Warum?**

Ich habe die tollsten Menschen in den billigsten Hotels kennengelernt. In einem Gemeinschafts-Badezimmer

in Nairobi habe ich mir mal meine Kontaktlinsen eingesetzt. Da wollte der indische Bauarbeiter, der sich neben mir wusch, unbedingt eine geschenkt haben, weil er dachte, dass er dann besser sehen könne. Es hat lange gedauert bis ich ihm erklären konnte, dass ich nicht unhöflich sein wolle, aber dass diese Linsen speziell für meine Augen seien und dass ich sie brauche. So etwas erlebst du nicht in einem Fünf-Sterne-Hotel. Die sehen überall auf der Welt gleich aus und sind langweilig. Da triffst du Business-Leute, die meist kaum mit den Einheimischen in Kontakt treten.

## **Was ist Ihnen auf Reisen wichtig?**

Dass ich ursprünglich reise. Dass ich die trennende Scheibe zwischen mir und der Welt möglichst weit runterkurbele. Ich stecke beim Autofahren gerne meinen Kopf aus dem Fenster. Ich liebe es, Blickkontakt mit Menschen zu haben und wenn man sich kurz anlächelt. Mit Einheimischen durch ihr Land zu reisen, ist eines der schönsten Dinge, die man tun kann. Sei es mit einem Sherpa in Nepal oder mit Getachew, meinem Bergführer in Äthiopien.

## **Lernen Sie Ihre Reisebegleiter immer erst unterwegs kennen?**

Ich bin früher leidenschaftlich gerne alleine gereist. Ich war unter anderem alleine in Indien, Ägypten und Ecuador und bin sieben Wochen mit dem Auto durch Amerika gefahren. Aber vom Alleinereisen bin ich total weg, mittlerweile langweilt es mich. Ich möchte jetzt lieber einen Freund dabei haben, damit man zusammen etwas erleben und teilen kann. Diese „Einsame-Wolf-Nummer“ finde ich mittlerweile etwas pubertär, aber vielleicht werde ich ja noch mal spätpubertär. Wer weiß.

## **Was ist Ihr nächstes Reiseziel?**

Ich möchte unbedingt in die Atacama-Wüste in Peru und Chile. Umgeben von hohen Bergen ist die Wüste eine der trockensten Gegenden der Erde. Ein entlegener, herrlich entrückter Ort.

## **Wo wollen Sie nie wieder hin?**

Nach jeder Indien-Reise sage ich mir: nie wieder Indien! Bislang war ich viermal dort. Spätestens drei Monate nach Ende der Reise, will ich zurück. Aber im Allgemeinen kehre ich selten an Orte zurück, die ich schon gesehen habe. Es gibt noch so viele Orte, die ich noch nicht gesehen habe.

## **Was war Ihre schönste Reise?**

Das kann ich nicht sagen, viele waren toll. Äthiopien war wahnsinnig spannend. Auf Kuba habe ich mit kubanischen Freunden ins neue Jahrtausend gefeiert. Auf Sansibar war ich mit zwei Freunden mit der Vespa unterwegs. Sansibar ist für mich eine absolute Perle des Indischen Ozeans. Dort treffen sich die schwarze und die arabische Welt, und das spiegelt sich in der Schönheit der Gesichter wider. Zudem ist es einer der wohlriechendsten Orte dieses Planeten. Es duftet nach Zimt,



Nelken und Mangos. Und der Himalaya! Es ist kolossal, zwischen Siebentausendern hindurchzufliegen, bevor du in Lukla landest. Diese Dimensionen sind einfach ergreifend. Mit den Nepalis lache ich immer wahnsinnig viel, weil sie so offen und so begeisterungsfähig sind. Wenn ich dort eine Partie Backgammon spiele, schauen immer mindestens achte Leute zu und lachen sich kaputt, wenn einer den andern rausschmeißt. Herrlich.

## **Sie sind als reicher Reisender viel in armen Ländern unterwegs. Beschleicht Sie da manchmal ein schlechtes Gewissen?**

Nein, denn ich kann ja nichts dafür, dass ich hier geboren bin. Und ich würde die Welt ja auch nicht besser machen, wenn ich auf einer Parkbank schlief. Dennoch ist es immer wieder traurig und erschütternd, Armut mit eigenen Augen zu sehen. Aber mich spornt es an, das Meinige zu tun. Schon im Koran steht: Ein Zehntel dessen, was du hast, sollst du den Bedürftigen geben. Auch als Reisender kann man etwas hinterlassen. Sei es Freude in den Herzen der Menschen oder Geld. Ich habe auf Reisen Familien kennengelernt, die ich auch Jahre später noch bei der Ausbildung ihrer Kinder finanziell unterstütze. Wichtig ist, dass man den Menschen ihre Würde lässt und ihnen auf Augenhöhe begegnet, anstatt zu gaffen. Man darf Leuten in Situationen, in denen sie sich schämen, nicht durchs Fenster gucken. Da muss man Feingefühl haben. Ich hoffe, das habe ich auf meinen Reisen ein bisschen erlernt.

## **Erkennen die Menschen Sie, wenn Sie unterwegs sind?**

Als internationaler Superstar erwarte ich sogar von den Baboons in Südafrika und Lesotho, dass sie mich wenigstens eines Blickes würdigen. Meistens passiert das jedoch nicht (lacht). ★



Foto: DuMont

Wenn **Benno Fürmann** nicht gerade mit Zelt und Rucksack unterwegs ist, dreht er Filme. Zuletzt war der Berliner mit „Der blinde Fleck“ in den Kinos zu sehen. Darin spielt Fürmann, einen Journalisten, der versucht, die Hintergründe des Oktoberfest-Attentats von 1980 zu recherchieren. Seinen Durchbruch schaffte er 2000 mit Stefan Ruzowitzkys Thriller „Anatomie“. Mit Brian Helgeland's „Sin Eater – Die Seele des Bösen“ hatte er 2003 neben Heath Ledger sein Hollywood-Debüt.





# IMMER DER NASE NACH

Von Sizilien über Sansibar nach Brasilien: Wir unternehmen eine Reise durch die Welt der neuen Männerdüfte. Acht olfaktorische Destinationen.

## 01 Bulgari Aqva amara

Die neue Kreation von Jacques Cavallier mit sizilianischer Mandarine, Neroli, reichhaltigem Quellwasser, indonesischem Patschuli und Weihrauch. 50 ml Preis: 69 €

## 02 Armani Eau d'Arômes pour Homme

Frisch, zittrisch, würzig: In der Kopfnote berauscht der Duft mit Bergamotte und Mandarine. Die Herznote erfüllt Ingwer und die Basis bereitet Patschuli und Salbei. 100ml Preis: 88 €

## 03 Azzaro pour Homme Limited Edition

Ein Latino-Cocktail aus brasilianischer Orange, Guatemala-Kardamom in der Kopfnote und einer holzigen und rauchigen Balsamnote vom Gaiac-Holz. 100 ml Preis: 59 €

## 04 Gucci Guilty Stud Limited Edition pour Homme

Gewinnt zunächst Aufmerksamkeit mit einem kühnen Schuss von rosa Pfeffer, danach führt Patschuli auf eine tiefere sinnliche Ebene. 50 ml Preis: 78 €





**05 Viktor & Rolf Spicebomb Eau Fraîche**

Eau Fraîche ist die frische Sommer-Variante von Spicebomb. Meeressalz, Lavendel und Elemi treffen auf Moos, Tabak und Bernstein. 90ml Preis: 75 €

**06 Cerruti 1881 Bella Notte**

Parfumeur Olivier Cresp verzaubert mit zitrischen Noten sowie Zimt, Korianderblatt, schwarzem Kardamom, Wacholder und Szechuan-Pfeffer. In der Basis besticht Vanille. Preis: 53 €

**07 Blu di Roma Uomo by Laura Biagiotti**

Die Kopfnote weckt mit einem sprudelnd-spritzigen Zitrusakkord, die Herznote ist mit Akzenten von Kardamom und Pfefferholz gewürzt. 40 ml Preis: 43 €

**08 Davidoff Cool Water Night Dive**

Der Duft von Jean-Christophe Hault startet mit Minze und frischen Früchten, geht zu grünen Noten des Mastix-Holzes weiter und rundet mit Amber-Noten ab. 50 ml Preis: 40 €





# „SO ECHT, SO KRAFTVOLL“

Rund um den Globus – von Afrika bis zu den Vanuatu Inseln – ist der britische Fotograf **Jimmy Nelson** gereist, um die letzten indigenen Völker dieser Erde zu dokumentieren. Er fand Beeindruckendes.

VON MARION MEIER  
FOTOGRAFIEEN VON JIMMY NELSON



**Bodita, Arboshash und Nirjuda**  
Dassanech Tribe, Omorate Village,  
Southern Omo Valley, Ethiopia, 2011

**E**in Denkmal will der britische Fotograf Jimmy Nelson jenen aussterbenden Völkern setzen, die inmitten einer globalisierten Welt an ihren überlieferten Bräuchen festhalten. Deshalb fotografierte er sie für den Band „Before They Pass Away“ (te Neues) und zwar in dem Stil, in dem in der digitalen Welt Models für Magazincover präsentiert werden. Dafür war Nelson in Afrika, Papua-Neuguinea und der Mongolei, in Neuseeland, Nepal, Südamerika und Indonesien, in Pakistan und auf den Vanuatu Inseln unterwegs. Seine Aufnahmen machte er ganz bewusst mit einer Großbildkamera aus den Fünfzigerjahren. Zu sehen sind diese bis 19. April in den Galerien Camera Work und CWC Gallery in Berlin.

Nelson wurde 1967 in Kent geboren und startete mit 20 Jahren seine Karriere als Fotograf. Er bereiste Tibet, dokumentierte den russischen Einmarsch in Afghanistan, den Kaschmir-Konflikt zwischen Indien und Pakistan und den beginnenden Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Anfang 1994 wandte er sich China zu. Ab 1997 arbeitete er in der Werbefotografie.

**Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie diese bedrohten Völker gesucht haben, als jemand, der von der Neuen Welt in die Alte Welt kommt. Haben Sie über die Menschheitsgeschichte und Kolonialismus nachgedacht?**

NELSON: Das ist eine sehr gute Frage. Ich bin kein Akademiker, Anthropologie habe ich nicht studiert. Meine Motivation ist keine wissenschaftliche: Ich bin ein einfacher Mensch, der nach einfachen Antworten sucht. Eine große Zeit meines Lebens habe ich reisend verbracht. Aber ich bin kein Entdecker. Ich bin eine sehr visuelle Person und ich möchte Geschichten teilen. Das ist es eher, was ich studiere: Den Leuten zuzuhören.

**Woher kommt dieser Wunsch?**

Mein Vater hat in der Ölindustrie gearbeitet, als Kind reiste ich viel. Bis ich sieben Jahre alt war, lebte ich in der Dritten Welt - also hatte ich schwarze Freunde. Dann kam ich auf eine sehr traditionelle englische Schule, so ein Internat wie das von Harry Potter. Ich nahm Fotos mit, von meinen Freunden - und in der neuen Schule wurde ich gemobbt, weil ich schwarze Freunde hatte. Ich hatte also schon immer eine Verbindung zu anderen Kulturen und ich habe erfahren, was Mobbing - aufgrund von Anderssein - bedeutet.

**Die Menschen, die Sie fotografierten, sind nicht nur anders, sondern auch großteils isoliert von anderen Kulturen.**

Die Isolation ist der dritte Aspekt: Mit 16 Jahren habe ich eine falsche Malaria-Medizin bekommen, deshalb fielen mir über Nacht die Haare aus. Ich wachte morgens auf und im Bett lagen meine Haare und ich hatte plötzlich eine Glatze. Das war ein großer emotionaler Wechsel. Meine Rolle, mein ganzes Image, hatte sich über Nacht verändert. Ich sah aus wie ein Skinhead. In diesem Alter ist man sehr verwundbar. Die Leute behandelten mich plötzlich anders, obwohl ich gar kein anderer war: Ich kannte also Isolation, Mobbing und radikale Veränderung.

**Was war Ihre Konsequenz?**

Ich suchte einen Ort, um mich selbst zu finden, wo es Leute gab, die auch keine Haare hatten. So reiste ich 1986 nach Tibet und lebte unter Mönchen. Während dieser Reise machte ich Fotos, es waren keine guten. Aber sie waren ein Anfang von dem was ich heute mache: Ich mache Fotos, um eine Diskussion anzuregen.

**Aber warum haben Sie sich ausgerechnet die verschwindenden Kulturen ausgesucht?**

Wegen meiner Geschichte habe ich eine große Bibliothek und ein tiefes Interesse für andere Kulturen. Hobbymäßig habe ich schon immer viel über sie gelesen.

**Wie haben Sie den ersten Kontakt aufgenommen?**

Ich habe ein Netzwerk aufgebaut und Leute in nahe gelegenen Städten online kontaktiert. Sie beauftragte ich auch mit Recherche, dass sie die Völker suchen sollten und mich und das Projekt vorstellen und ihnen sagen, dass ich irgendwann einmal vorbeikommen könnte. Es gab aber keine Garantie, dass ich die Völker finden würde.

**Wie haben Sie, wenn Sie die Menschen gefunden haben, mit ihnen kommuniziert?**

Ich ging mit einem Führer, einem Übersetzer - aber in Papua-Neuguinea gibt es zum Beispiel 1000 verschiedene Dialekte - und die kann er natürlich nicht alle kennen. Meistens kennt er nur einen Dialekt. Also fange ich an mit ihnen zu kommunizieren - mit den Augen, mit den Händen, mit Tanzen, Lachen und Weinen. Wir in unserer Welt sind sehr faul geworden, wir haben eine Sprache und eine digitale Welt. Wenn man in den Elementen unterwegs ist und sich in die Augen sehen muss, ist die Kommunikation direkter.

**Wer hat sie besonders beeindruckt?**

Wir besuchten die Chauken im Winter. Sie leben in Kasachstan, im Nordwesten der Mongolei. Sie jagen Füchse und Wild und müssen in einer sehr unwirtlichen Umgebung zurechtkommen. Ich wollte das Drama, ich wollte sie im Schnee fotografieren und die Härte der Natur zeigen. So musste ich ihnen erklären, dass sie sehr früh, um fünf Uhr mit mir aufstehen müssen und auf einen Berg klettern, damit ich sie im Sonnenaufgang fotografiere.

**Warum haben die Fotografierten mitgemacht?**

Sie haben nicht verstanden, warum sie das tun sollten. Aber sie

„Ich habe erfahren, was Mobbing aufgrund von Anderssein bedeutet“

sahen: Ich bin ein bisschen verrückt und ich bin verzweifelt, weil ich die Fotos will. Also standen sie mit mir auf und gingen auf diesen Berg. Doch oben angekommen, musste ich ihnen zwei Tage lang erklären, warum ich kein Foto machen kann: Nämlich weil die Wolken die Sonne verdeckten.

**Doch am dritten Tag ...**

... kam die Sonne durch. Aber es war sehr kalt, was das Fotografieren schwierig machte. Der Wind bläst und ich nehme dummerweise meine Handschuhe ab - meine Hände erfrieren und ich fange an zu weinen, weil es für mich nun unmöglich ist, nun den Auslöser zu drücken.

FOTOGRAFIE

**Olaro, Boja, Gasho und Goba** Karo  
Tribe, Korcho Village, Omo Valley,  
Ethiopia, 2011





## **Und was taten die Chauken?**

Hinter mir standen zwei Frauen, die mitgekommen waren, obwohl sie als angehörige muslimischen Glaubens eigentlich gar keinen Kontakt zu Männern außerhalb ihres Volkes haben dürfen. Eine rief mich zu sich, griff nach meinen Händen und legte sie auf ihre Brüste, damit sie wieder warm werden. Die andere umarmte mich ebenfalls, um mich zu wärmen. Nach drei Minuten kam das Gefühl in meine Finger zurück, ich stoße die Frauen weg ohne Danke zu sagen und mache mein Foto.

## **Was ist dann passiert?**

Wir stiegen den Berg hinunter und mir wurde bewusst, dass sie mit ihrer ganzen Tradition gebrochen haben, nur um mir zu helfen. Sie waren so echt, so kraftvoll – und so weinte ich ein zweites Mal. Die Fotos sind nur die romantische Verpackung für eine viel tiefere Geschichte. Was die Menschen auf dem Planeten gemeinsam haben und was sie voneinander lernen sollten.

## **Und was können wir von den alten Kulturen lernen?**

Bei uns ist vieles aus der Balance gekommen: Wir kümmern uns unglaublich darum, was wir essen, wir haben ein Überangebot – in der entwickelten Welt essen sie das, was es gibt. Wir in der entwickelten Welt konzentrieren uns auf die Zukunft, diese Menschen leben im Jetzt. Und: Sie geben sich echten Respekt – alte und junge Leute. Das haben wir in der entwickelten Welt verloren.

## **Woran machen Sie das fest?**

Ich sehe oft nach Amerika als ein Extrem. Wenn ich dort Menschen fotografiere, dann haben die ein Gefühl von Identität verloren. Die Angehörigen der verschwindenden Kulturen, die ich fotografiert habe, die haben so viel stolz.

## **Warum inszenieren Sie die Fotografierten, warum machen Sie nicht bloß Schnappschüsse oder lassen sie sich gegenseitig aufnehmen?**

Weil die Leute sich keine Schnappschüsse ansehen, davon werden jeden Tag Milliarden gemacht. Ich wollte die Leute in einer romantischen und emotionalen Art anziehen. Meine Fotos sollen ein Katalysator sein, um die Leute aufzuwecken. Auch solche, die sich nicht für andere Völker interessieren, sollen sagen: Was ist das für ein schönes Bild? Und dann anfangen, sich dafür zu interessieren.

## **Bearbeiten Sie die Bilder?**

Die Menschen werden nicht gephotoshopped. Alles was sie anhaben, ist echt. Aber ich präsentiere sie eben nicht wie in einem Klatschmagazin, mit Schnappschüssen von Prominenten, über die andere lachen, weil sie darauf hässlich sind: Auf einem Titelbild zeigen wir uns in der entwickelten Welt ja auch nicht unbedingt wie wir aussehen, sondern so wie wir aussehen wollen. So wollte ich den Menschen ein Denkmal setzen.

## **So wie es Edward Curtis mit den amerikanischen Ureinwohnern gemacht hat?**

Ja, als er sie vor 100 Jahren fotografierte, wurde er dafür ausgelacht. Das sei doch Zeitverschwendung, bekam er zu hören. Doch er sagte, er fotografiere sie, weil es wichtig sei. Heute sind es die wichtigsten Dokumente, die wir von ihnen haben. Sie selbst se-

hen sich die Aufnahmen mit Stolz an. Leider haben sie ihre Lebensweise verloren, aber zum Glück hat es jemand dokumentiert: Das möchte ich machen.

## **Der Titel Ihres Bildbandes ist das Programm?**

Es ist ein Statement. Die Leute sollen sich bewusst darüber werden, wie weit die Erde überentwickelt ist und wie wenig noch auf unserem Planeten übrig ist an unberührter Natur und an unberührten Menschen.

## **Was haben Sie gelernt?**

Vor allem ihnen zuzuhören. Das hat auch ganz praktische Erfolge: Wer mit den Ureinwohnern durch den Dschungel von Papua-Neuguinea läuft, dem geht es besser, wenn er ihre Tipps beachtet. Sie sagen: Zieh' deine Schuhe aus, dann stolperst du nicht so leicht oder nimm deine Kleidung ab, denn die Moskitos gehen auf den Schweiß darin.

## **Und wenn es in der Kommunikation schwierig wurde?**

Dann habe ich gelernt: Je fehlerhafter man wird, desto mehr Chancen hat man darauf, mit den Menschen zu kommunizieren. Ein Beispiel: Wir waren bei einem anderen Stamm in der Nordmongolei im Winter. Ich war nicht offen und sie waren distanziert. Eigentlich rauche und trinke ich nicht mehr, aber sie boten mir etwas an. So trank ich irgendwann mit ihnen - zu viel. Mitten in der Nacht musste ich aufs Klo und wollte niemand wecken. Ich rollte zum Zeltrand und schaffte es nicht, die acht Lagen Kleidung rechtzeitig beiseite zu räumen und pinkelte auf mich und auf das Zelt. Draußen lief Wild herum, die Mongolen wachten auf. Wir gingen nach draußen. Die Tiere folgten mir, weil sie wild auf Salz sind und das Salz im Urin rochen. Die Mongolen durchschauten sofort alles und lachten sich kaputt. Der verrückte Besucher war der Running Gag: Er hatte sich angepinkelt - wie es ihnen auch manchmal passiert. Und das Eis war gebrochen.

## **Gab es ein Volk, dass ich nicht fotografieren lassen wollte?**

Eine Gruppe von australischen Ureinwohnern. Sie haben in der Vergangenheit sehr viel durchgemacht und wollten keinen weißen Europäer bei sich haben. Aber vielleicht ändern sie ihre Meinung, wenn sie nun meine Fotos sehen.

## **Glauben Sie, dass diese kleinen Stämme und Völker überleben und ihre Kultur bewahren können?**

Ich träume davon, dass sie ihre Kultur weitergeben werden. Ich hoffe, dass sie sich in diesem Sinn „richtig“ entwickeln und nicht falsch. Es würde mich sehr traurig machen, wenn sie irgendwann T-Shirts und Baseball-Mützen trügen. Ob es möglich ist, weiß ich nicht, aber ich tue mein Bestes dafür.

## **Wie geht es weiter?**

Ich möchte alle, die ich besucht habe, noch einmal besuchen und darüber ein Film drehen: Ich habe etwas von ihnen genommen, ich nahm ihre Fotos und ihre Geschichten – nun will ich Ihnen zeigen, was daraus geworden ist. So möchte ich einen Dialog zwischen den beiden Welten beginnen. ★

» Jimmy Nelson „Before They Pass Away“, bis 19. April bei Camera Work und CWC Gallery in Berlin

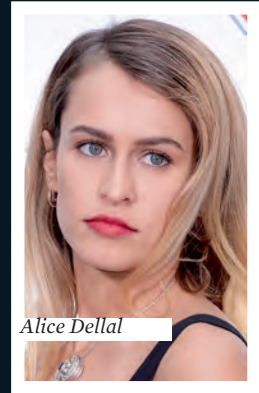




**Rauwhiri  
Winitana Paki**  
Taupo Village,  
Nordinsel,  
Neuseeland, 2011



Marianne Faithfull



Alice Dellal



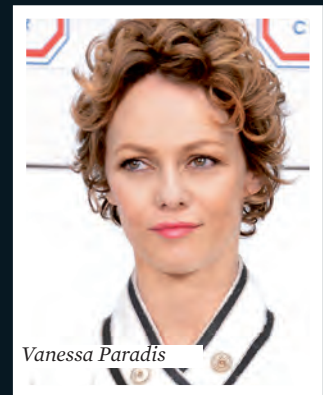
Keira Knightley



Sophie Kennedy Clark

# Super(kar)markt

Wenn die Modewelt nach Paris reist, dann gehen die Prêt-à-porter-Defiles über den Laufsteg. Für Chanel erhob Karl Lagerfeld im März das Profane zum Glamourösen: Er verwandelte das Grand Palais in einen Supermarkt und zeigte seine neue Kollektion zwischen bunt gefüllten Regalen.



Vanessa Paradis



Ines de la Fressange



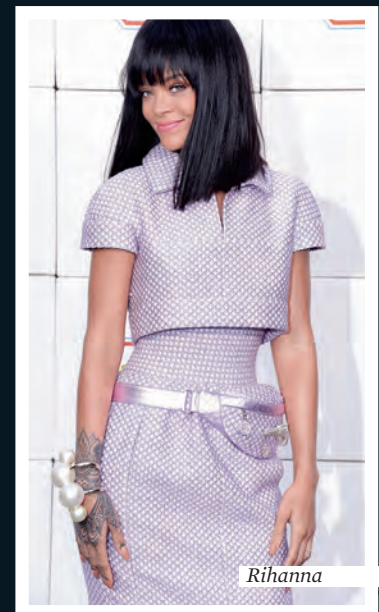
Melanie Griffith and Stella Banderas



Elodie Bouchez



Kiko Mizuhara



Rihanna